

VIA MUNDI

INTERESSENGEMEINSCHAFT
FÜR TRANSCENDENZOFFENE WISSENSCHAFT
UND CHRISTLICHE SPIRITUALITÄT, E.V.

MITTEILUNGEN

ÜBERSICHT

- Gedanken und Anregungen angesichts des Kriegs im Irak
- „Jugend und Alter – Konflikte und Chancen“. Rückblick auf die VIA-MUNDI-Tagung 2002 in Rothenburg ob der Tauber
- „Globalisierung und ihre spirituelle Bewältigung“. Ausblick auf die kommende VIA-MUNDI-Tagung vom 30. April bis 4. Mai 2003

● **ERLEBNISBERICHTE**

● **FORUM**

● **INITIATIVEN**

● **NACHRICHTEN**

● **VEREINSMITTEILUNGEN**

● **FORSCHUNGSPROJEKT**

● **MITTEILUNGEN DES VERLAGS**

IMPRESSUM

(Detailliertes Inhaltsverzeichnis auf der nächsten Seite)

INHALT

Gedanken und Anregungen angesichts des Krieges im Irak (Christian Hackbarth-Johnson)	3
David Krieger: Auf der Schwelle des Krieges. Gedanken eines amerikanischen Juristen zum drohenden Krieg gegen den Irak.	4
Marko Pogačnik: Friedensmeditation	6
Wolfgang Habbel: „Jugend und Alter – Konflikte und Chancen“. Rückblick auf die VIA-MUNDI-Tagung 2002 in Rothenburg ob der Tauber	7
<i>Willibald Gmeiner: Das Sonnnengebet (nach Sebastian Painadath)</i>	16
<i>Bert Hellinger: Dank am Morgen des Lebens. Die Fülle</i>	18
Günter Emde: „Globalisierung und ihre spirituelle Bewältigung“. Ausblick auf die kommende VIA-MUNDI-Tagung vom 30. April bis 4. Mai 2003	20
<i>Thomas D: Gebet an den Planet</i>	23
ERLEBNISBERICHTE:	25
Erleuchtetes Gebet und ein tröstlicher Traum (Judy A. Laslie) • Die Dame mit dem Klavier (Anneliese Gleditsch) • Mein Geistliches Testament	
FORUM:	32
Erwin Nickel: Zur Rolle der Kirchen und Religionen in der heutigen Zeit der Globalisierung • Christian Hackbarth-Johnson: Erfahrungen des interreligiösen Dialogs erfordern eine Revision der christlichen Dogmatik	
INITIATIVEN:	37
Beten für den Frieden • EM – „Eine Revolution zur Rettung der Menschheit“? • IMAGON – eine Schule für das Leben • Das interreligiöse soziale Hilfswerk von Gaston Dayanand • Neues von der Ethikschutz-Initiative • Rußlandhilfe Tatjana Goritschewa	
NACHRICHTEN:	47
Ergänzung zum Nachruf auf Burkhard Heim • Zum Tod von Annemarie Schimmel • -- Zum 90. Geburtstag von Carl Friedrich von Weizsäcker • VIA-MUNDI-Tagung 2003 • --- Ethikschutz-Tagungen 2003 • Heiligkreuztaler Besinnungstage 2003 • Tagung 2003 des „Bundes für Freies Christentum • VIA-MUNDI-Tagung 2004 • VIA-MUNDI-Tagung 2005 • Parlament der Weltreligionen 2004	
<i>Rabindranath Tagore: Lass mich nicht bitten</i>	51
VEREINSMITTEILUNGEN:	52
Protokoll der Mitgliederversammlung am 31. 5. 2002 • Verlegung der Geschäfts- führung, Adressenänderung • VIA MUNDI im Internet • Vorschlag eines neuen VIA-MUNDI-Logos	
FORSCHUNGSPROJEKT:	57
Gedankliche Beeinflussung der Qualität von Lebensmitteln. Wasserkristallbilder nach Emoto	
<i>Albert Schweitzer: Hoffen ist Kraft</i>	58
MITTEILUNGEN DES VERLAGS:	59
Neue VIA-MUNDI-Kassetten • Computer-Video-CD über „Grundlagen geistigen Heilens“	
IMPRESSUM:	61
<i>Dalai Lama: Gib niemals auf</i>	63

Gedanken und Anregungen angesichts des Krieges im Irak

ZUSAMMENGESTELLT VON
CHRISTIAN HACKBARTH-JOHNSON

Der Krieg im Irak hat begonnen. Vielleicht bzw. hoffentlich ist er, wenn Sie dieses Mitteilungsheft erhalten, bereits zuende. Ich muss zugeben, dass mich der Kriegsausbruch nicht überrascht hat, wenn es auch im Vorfeld ausgesehen hat, als ob das Ruder noch hätte herumgerissen werden können. Man hatte den Eindruck, als ob der Engel des Friedens mit dem Engel des Krieges ringen würde.

Was mich dabei positiv überrascht hat, war, in welcher Konsequenz sich manche Politiker und auch der Papst gegen den Krieg stellten.

Der Krieg, der jeden Tag mehr sein unmenschliches Gesicht zeigt, fordert uns heraus. Viele Menschen haben die Vision einer Welt, in der es keine Kriege mehr gibt. Es scheint so zu sein, dass auf dem Weg zu einer höheren Entwicklungsstufe, ob im individuellen oder im kollektiven Leben, das, was einen noch hindert, diese zu erreichen, sich zuvor in aller Deutlichkeit manifestiert. Man muss es ansehen und genau erkennen, bevor man es überwinden kann. Im Dritten Reich hatte sich der rassistische Affekt, der ja in der ganzen Welt verbreitet war, in seiner letzten Konsequenz gezeigt. Heute ist in Deutschland kein denkender Mensch mehr Rassist. Bevor es keine Kriege mehr geben wird, muss zum einen das, was in uns Menschen, und das, was an kollektiven geschichtlichen Kräften Kriege verursacht, genau erkannt werden. Und ebenso muss genau erkannt und ergriffen werden,

was an Kräften im einzelnen Menschen wie auch im politischen, sozialen und wirtschaftlichen Bereich zum Frieden führt. Wenn wir uns dies gegenwärtigen, sehen wir, dass wir noch einen langen Weg vor uns haben.

Wenn man daran denkt, was sich möglicherweise noch alles manifestieren muss, damit die Menschheit lernt, könnte einem für die Zukunft bange werden. Nehmen wir es als umso größeren Anreiz, sich auf die Quelle zu besinnen, aus der die nötige Kreativität zu einer positiven Entwicklung und der Mut, die Wirklichkeiten anzuschauen, kommt, nämlich das spirituelle Herz. Eine nicht bloß machtpolitische oder auf Interessen gestützte, sondern im Herzen begründete Vereinigung der Menschheit kann nur da her kommen.

Es gab in den Wochen vor dem Krieg angesichts der Kriegsbedrohung sehr viel positive Aktivität innerhalb der kritischen Öffentlichkeit, worüber man vor allem über Internet erfuhr. Ich habe zwei Texte ausgewählt, die Akzente betonen, die in der Alltagspresse so gut wie nicht repräsentiert sind. Der eine stammt aus den USA, der andere aus Europa. Der erstere zeigt die Gefahren auf, der zweite zeigt eine Möglichkeit auf, von spiritueller Seite her konstruktiv mit der gefährlichen Situation umzugehen.

Auf der Schwelle des Krieges

VON DAVID KRIEGER

Wir sind auf der Schwelle eines Krieges, der für das irakische Volk ohne Zweifel katastrophale Ausmaße haben wird, und wahrscheinlich sogar noch schlimmere für das Volk der Vereinigten Staaten. Wenn man der Rhetorik von Präsident Bush zuhört, hat man das Gefühl, es sei die Hasswoche aus Orwells Roman „1984“.

Sicherlich ist Saddam Hussein ein Diktator, der in der Vergangenheit Greuelthaten verübt hat. Sicherlich kann das amerikanische Volk dazu erregt werden, Saddam zu hassen. Dies sind die Knöpfe, die von Bush und seinen militanten Beratern, die den Krieg wollen, gedrückt werden.

Während Bush schrille Anklagen gegen Saddam schleudert, nehmen US-Truppen auf seinen Befehl hin ihre Stellung ein, indem sie den Irak umzingeln. Gemäß Bush hat „Saddam die Absicht, die Mittel, die Ruchlosigkeit und den Hass, um das amerikanische Volk zu bedrohen.“

Aber was für ein Motiv genau könnten er haben? Selbstzerstörung? Den Wunsch, sich und sein Volk zerstört zu sehen? Im Gegenteil scheint es seine Absicht zu sein, Krieg von seinem Land fernzuhalten, indem er den Waffeninspektoren der Vereinten Nationen freien Zugang in seinem Land gewährt.

Dennoch ist es leicht, Saddam zu hassen, und die Bush-Administration drängt auf Krieg. „Die Vereinigten Staaten“, sagt Bush, „zusammen mit einer wachsenden Koalition von Nationen, ist entschlossen, jegliche nötige Maßnahme zu unternehmen, um sich

zu verteidigen und das irakische Regime zu entwaffnen.“

Doch wie genau bedroht uns Saddam eigentlich? Wogegen verteidigen wir uns genau? Derartige Fragen bleiben von der Administration und den Medien unbeantwortet, während Bush auf Krieg zusteuert.

Tatsächlich ist das irakische Regime weitgehend entwaffnet. Es wird ein ziemlich leichtes Ziel für das US-Militär und seine zermalmende Macht sein, ein viel leichteres Angriffsziel als Nordkorea.

In der Nervosität administrativer Schimpfreden vergisst man leicht, dass es die Vereinigten Staaten sind, die ein Arsenal von 10000 Nuklearwaffen haben und der Irak keine, oder dass es das US-Militär ist, das den Irak einkreist und der Irak keinerlei Bedrohung gegen die USA ausgeübt hat.

Weder die Bush-Administration noch die amerikanischen Medien haben den Folgen eines US-Angriffs, um den Irak zu „entwaffnen“, viel Aufmerksamkeit gewidmet. Sie tun dies auf eigenes Risiko und auf das Risiko des amerikanischen Volkes, denn die Folgen werden schwerwiegend sein.

Die Folgen werden den Tod vieler unschuldiger irakischer Zivilisten und junger amerikanischer Soldaten beinhalten. Sie werden einen gesteigerten Hass auf die USA in der gesamten arabischen Welt beinhalten und daraus folgernd eine Zunahme des Terrorismus. Sie werden eine Unterminierung des internationalen Kriegsrechts und der Vereinten Nationen beinhalten. Die Weltwirtschaft könnte ins Schleudern geraten, und es wird mög-

licherweise ernste negative Auswirkungen auf die Umwelt geben.

Dieser Krieg wird erhebliche Spaltungen in der Westlichen Allianz hinterlassen. Er wird ein Vorbild für andere Führer sein, die internationale Konflikte durch das Mittel zuvorkommender unilateraler Kriege lösen wollen. Er wird schnelle Vermehrung von nuklearen und anderer Massenvernichtungswaffen in Ländern, die in Zukunft von der USA bedroht werden könnten, ermutigen.

Am Ende wird es das amerikanische Volk sein, das den größten Preis für Bushs schlecht durchdachten Krieg zahlt. Wir werden die Opfer künftiger terroristischer Akte sein und unsere zivilen Freiheiten werden weiterhin beschränkt, während die Macht bei einem diktatorischen Präsidenten konzentriert wird.

Wir sollten die Tatsache nicht vergessen, dass George Bush nicht gewählt wurde. Er wurde von einer kleinen Gruppe konservativer Richter des

Höchsten US-Gerichtshofes ausgewählt. Das macht die Sache noch tragischer, dass er unser Land in einen katastrophalen Krieg führt.

Nelson Mandela, einer der großen moralischen Führer unserer Zeit, drückte kürzlich seinen Eindruck von der Politik der Bush-Administration aus: „Es ist eine Tragödie, was da passiert, was Bush im Irak tut. Was ich verurteile ist, dass eine Macht, mit einem Präsident, der keine Voraussicht hat, der nicht richtig denken kann, die Welt nun in einen Holocaust werfen will.“

Nur das amerikanische Volk kann diesen Krieg verhindern, und nur dann, wenn es jetzt in einer überwältigenden Anzahl handelt.

David Krieger ist Präsident der Nuclear Age Peace Foundation („Stiftung für den Frieden im Atomzeitalter“, mehr Informationen im Internet: www.wagingpeace.org). Er ist der Mitherausgeber mit Richard Falk von The Iraq Crisis and International Law.

„Kriege sind schlechte Meißel, um ein friedvolles Morgen zu formen... Friedvolle Ziele müssen durch friedvolle Mittel erstrebt werden.“

MARTIN LUTHER KING, JR.

„Frieden ist der einzige Kampf, den es wert ist, zu wagen.“

ALBERT CAMUS

David Krieger hat kurz vor Kriegsbeginn den US- Außenminister Powell in einem offenen Brief aufgefordert, aus Protest gegen die völkerrechtswidrige Planung eines Angriffskrieges zurückzutreten. Der frühere US-Justizminister Ramsey Clark ruft die Mitglieder des Kongresses auf, die Absetzung von George W. Bush, Donald Rumsfeld, Dick Cheney und John Ashcroft zu betreiben. 31 Kongreßabgeordnete haben Klage gegen Bush eingereicht, weil er mit der einseitigen Aufkündigung des ABM-Vertrags vertragsbrüchig geworden sei und gegen das Völkerrecht verstoße; die Klage wurde jedoch zurückgewiesen.

Die amerikanische Opposition hat den Irakkrieg nicht verhindern können. Es ist abzuwarten, wie sich die Situation mit dem weiteren Kriegsverlauf entwickelt. Zunächst hat man sich stärker hinter die Bush-Regierung gestellt. Es wird sicherlich viel länger dauern, bis die Wunden geheilt sind, als es dauerte, sie zu schlagen. Umso wichtiger wird die Rolle der Staaten sein, die gegen den Krieg waren.

Marco Pogačnik: Friedensmeditation

Mitte Januar sandte uns Marco Pogačnik folgenden Vorschlag für eine Friedensmeditation. Der Text ist nur als Anregung gedacht. Jeder sollte seinen ihm gemäßen spirituellen Stil selbst erspüren.

„Heute ist der 11. Januar 2003. Ich hatte diese Nacht Einsichten erhalten, was für Gefahren in der möglichen neuen Konfrontation im Nahen Osten liegen, und was man in dem Zusammenhang tun kann. Schon jetzt ist das planetare Gleichgewicht gefährdet, und das kann noch viel schlimmer werden. Hier ist der Vorschlag für eine gemeinsame Friedensmeditation:

1. Setze dich, werde still, finde den Ort des Friedens in dir und öffne dein Herz.
2. Stell dir vor, dass du zwischen deinen Armen ein durchsichtiges Gefäß voll von klarem Wasser hältst. Das Gefäß mit dem Wasser ist identisch mit dem Kraftfeld des Nahen Ostens. Dieses ist zentriert in Jerusalem und weitet sich aus bis zu der Grenze zwischen Indien und Pakistan. Ganz Europa ist darin und auch der nordöstliche Teil von Afrika.
3. Im Moment, wenn das Wassergefäß in Resonanz kommt mit dem Kraftfeld des Nahen Ostens, kann es darin zu Turbulenzen oder zu anderen Schwierigkeiten kommen.
4. Wasser ist intelligent. Wasser wird dir zeigen, was du tun musst, um es zu beruhigen und mögliche stürmische Einwirkungen zu harmonisieren. Schau nur, dass du mit deinem Herz den Rand des Wassers berührst. Man kann verschiedene Methoden gebrauchen: man kann die Farben blau (Frieden), violett (Wandlung) oder grün (Heilung) so benutzen, dass man sie in das Wasser einmischet.

- Stelle das Gefäß in deinen Herzraum hinein, und atme rhythmisch dadurch.

- Stelle das Gefäß in den Raum deiner Hüften, damit es die Kraft deiner Verwurzelung erfahren kann.

- Reiche das Gefäß in die Hände deines inneren Kindes, damit das Wasser die Berührung des Göttlichen erfahren kann.

- Sei schöpferisch und erfinde selbst verschiedene Wege, es zu tun.

5. Halte das Wassergefäß eine Weile im Frieden. Spüre, dass das Wasser in Harmonie ist, ohne Rücksicht darauf zu nehmen, was draußen geschieht.

6. Zuletzt sollte man diese Qualität auf die ganze Erde verbreiten. Halte den Planeten zwischen deinen Händen, als ob die Erde ein Ball aus Wasser wäre.

7. Um die Meditation abzuschließen, sollst du die Hände in die Gebetsgeste zusammenfallen (um sich vom Kraftfeld des Nahen Ostens zu lösen) und Dank sagen.

Die Meditation kann zu jeder beliebigen Zeit ausgeführt werden. Wenn man sie gemeinsam mit anderen ausführen möchte, dann wäre das täglich um 21 Uhr MEZ. Gib nicht auf mit der Meditation während der nächsten Monate, auch wenn der Krieg im Irak umgangen wird. Es rollt schon ein Krieg in Israel/Palästina.

Dieser Ruf kommt aus Slowenien. Mein Name ist Marko Pogačnik und ich bin in den Bereichen Erdheilung, Geomantie und Lithopunktur tätig.

Für mehr Information:

www.ljudmila.org/pogacnik/ oder:
www.pogacnikmarko.org.

Wenn du diesen Ruf sinnvoll findest, bitte ihn an so viele Freunde und so schnell wie möglich zu verteilen, danke!“

„Jugend und Alter – Konflikte und Chancen“.

RÜCKBLICK AUF DIE VIA-MUNDI-TAGUNG 2002
IN ROTHENBURG OB DER TAUBER

WOLFGANG HABEL

Das gepflegte Tagungshaus in Rothenburg ob der Tauber, ein ehemaliges Kurhaus im Jugendstil am Abhang zum Taubertal mit Zugang zum Fluss, war ein idealer Rahmen für unsere Tagung. Besonders der Festsaal und das großzügige Buffet gaben dem Samstagabend sein Gepräge.

Die Vorträge boten eine abwechslungsreiche Mischung aus Sachwissen, Lebenserfahrung des Alters und frischem Wind der Jugend. Die Nachmittagsgruppen, die so wesentlich sind für das Charisma der VIA-MUNDI-Tagungen, boten vielfältige Möglichkeiten, die Eindrücke der Vorträge zu verarbeiten, ob in Gespräch, in künstlerischer Gestaltung oder einfach beim Wandern im schönen Taubertal.

Folgender Bericht zu den Vorträgen der letzten Tagung kann das Hören der Tonkassetten, die wie immer zum Erwerb angeboten werden (siehe Verlagsmitteilungen am Ende dieses Mittelungsheftes), nicht ersetzen, sondern will vielmehr dazu Lust machen, sich den einen oder anderen Vortrag anzuhören.

THOMAS HÖLSCHER

Soziologische Denkmodelle zum Generationsverhältnis

Der Referent, Mitglied der Gesellschaft für östliche Weisheit und westliche Wissenschaft, schaute mit uns in die Gegenwart und auf das, was zu ihr geführt hat und was sich in ihr anbahnt. Er stützte sich auf die Untersu-

chungen der Soziologen Elisabeth Beck-Gernsheim und Ulrich Beck mit Anthony Giddens und konnte auch über ihre Wertungen und Hoffnungen berichten, die sich ein Soziologe ja meist verbietet.

Derselbe Impuls, der zur Moderne geführt hat (Freiheit, Demokratie, Individualität), führt auch über sie hinaus – in die modernisierte Moderne, die „zweite Moderne“: Vielfalt, Dezentralisierung, Regelungen mehr von unten als von oben. Entgegen den verschiedenen Wir-Schablonen ist das Eigenleben eines jeden (samt der Verpflichtung zur Eigenleistung) Gesellschaftsmodell. Manche Errungenschaften auf dem Weg der Individualisierung wie staatliches Schulsystem, beamtete Lehrerschaft, Familienministerium stehen dem heute im Wege. Die so gebremste Dynamik muss wieder freigesetzt werden.

Statt der Normalbiografie wagt man die Bastelbiografie, die Risiko-, ja Drahtseilaktbiografie – ohne den Kompass vorgegebener Glaubenssätze, Werte und Regeln, allerdings (noch) im Netzwerk institutioneller Kontrollen und Zwänge wie Sozialstaat, Arbeitsmarkt, Bildungssystem.

Die Familie – weder als Großfamilie noch als Einzelfamilie jemals reine Idylle, sondern in erster Linie Haus(halts)gemeinschaft – erfährt in der Industriezeit die Rollenverteilung von Geldverdienern durch den Vater und Pflege der Häuslichkeit durch die Mut-

ter. Die Einzelversicherung ermöglichte auch den Frauen einen nicht nur familienbezogenen Lebensentwurf. Heute verlangen die verschiedenen Zeiten und Orte von Beruf, Schule und Freizeit ein immer neues Ausbalancieren in der Terminplanung, ein Abstimmen der Wünsche, Bedürfnisse und Pflichten – wie in einem kleinen Unternehmen. Eltern und Kinder sind Verhandlungspartner, und jedes Kind wieder anders – entsprechend der Triebfeder: Individualisierung.

Dabei geht es pragmatisch zu. Statt zusammenzustoßen, testet man seine Möglichkeiten. Man lässt Lebensstil und Lebensziel des anderen gewähren, ohne sich zu informieren oder hineinzudenken. Das Idiotische des anderen wird ihm gegenüber nicht angesprochen. Es wäre ja auch vergeblich. „Waffenstillstand der Ichlinge“, ein labiler Kompromiss.

Am Horizont dieser Ausdünnung des Sich-aufeinander-Einlassens wird von den Soziologen ein altruistischer Individualismus ausgemacht: Selbstverwirklichung als Da-Sein für andere – selbst organisiert, und beseelt vom Gedanken einer Gleichheit zwischen Gebern und Empfängern. Weniger stabil als Ehe, Elternschaft, Klasse und Nation, aber ein reiches Potential.

Die Auflösung bestehender Solidarnetzungen und die Bildung neuer verwirklicht sich ganz besonders in der Unübersichtlichkeit der „Mehr-Eltern-Familie“, wo zur Blutsverwandtschaft die Wahl-Verwandtschaft kommt. Nach Chaos und Schmerz Bindungen neuer Art. Die Familie verliert ihr Monopol.

In der Diskussion wurde diese Situation als Chance und Verpflichtung herausgestellt, als Schritt in eine neue

Bewusstseinsstufe. – Weil man vom Ichling nicht automatisch zum Mitmensch werde, müsse einem wenigstens einmal echte Verbindlichkeit zuteilgeworden sein.

CLAUS EURICH

„Das ist nicht meine Welt“ – Kommunikationsstörungen zwischen „Jung“ und „Alt“

„Die Erwachsenen sind wie Kolonisatoren in einem Land, das ihnen nicht gehört und von dem sie nichts verstehen. – Subkulturen sind Biotope, wo die Jungen ihr Eigenes ausprobieren.“ Der Generationenkonflikt ist heute verschärft durch den technischen Kompetenzvorsprung der Jugend und die Vermarktung/Enttäuschung ihrer Sehnsucht, gemildert durch Spuren einer neuen Konvergenz (z.B. in den Schlager-Favoriten).

Brücken bauen kann man nur mit dem Einsatz des ganzen Herzens: wahrhaftig sein (auch Schmerz kundtun) – nie verletzen/demütigen wollen – zuhören – den ersten Schritt tun (auch wenn man sich „im Recht“ wähnt) – herrschaftsfrei begegnen (keinen Machtvorsprung einbringen) – Dialog führen, nicht Debatte – Vorwürfe ertragen (nicht scharf reagieren, auch wo es verständlich wäre) – mich vom andern her wahrnehmen (dass er mich nervt, liegt auch an mir) – Empathie (Einfühlen in den anderen).

Ein faszinierendes Programm – aber keine Garantie. Scheitern gehört zum Leben. Vielleicht kann's ein anderer besser als ich. Der einzige Feind ist die „akedia“, die lähmende Traurigkeit. Aufgeben zerstört im morphogenetischen Feld, was noch möglich wäre. Also immer erreichbar sein (nicht als Handy-Nummer, sondern personal).

Leben miteinander teilen (z.B. auch in einem Ritual der Kontemplation) – nach Art der Großfamilie, aber ohne deren Zwänge. Eine Hilfe fürs Denken und Reden: unterscheiden zwischen überzeitlichen Werten und deren zeitlichen Ausprägungen in den Sekundärwerten.

Grundpfeiler für all das: die Ursehnsucht nach dem Absoluten (in allen Sehnsüchten), geweckt durch die Sehnsucht des Absoluten nach uns; die absolute Wachheit gegenüber dem Kairos; die Kontemplation (Übung des Loslassens und insofern Einübung ins Sterben).

**KATRIN HÖRNLEIN UND
CLAUS EURICH**

„Kein Platz für euch in unserer Welt“ – Töne, Texte und Bilder aus der Szenekultur

Fremdsprachenunterricht auf einer Via-Mundi-Tagung? Ja: wir lernten die Sprache der Jugend; ein bisschen was von einigen Jugendsprachen. Warum sollen nur die Kinder die Sprache der Erwachsenen lernen? „Wenn wir wissen wollen, was in unseren Kindern vorgeht, müssen wir etwas investieren“, so Professor Eurich in der Aussprache. Seine Studentin hat Gespräche mit Jugendlichen geführt und Fotos und Tonaufzeichnungen mitgebracht. Sie führte einige „Hits“ auf CD und Video vor. Was wir lernten:

„Skaten“ (Skateboard fahren; in den 50er-Jahren erfunden, in den 70er verbreitet, in den 80er nach Deutschland gekommen) ist eine Selbstverwirklichung in der vorgefundenen Beton-Umwelt; sie verlangt Lerneifer und macht Freude. Die typische Hose gibt

Beinfreiheit, ist aber auch eine Erkennungshilfe und für die Anfänger ein Zeichen der Zugehörigkeit. Skater schwärmen für die gleiche Musik: Hip-Hop.

Das „Sprayen“ (in den 60ern in New York entstanden, in den 80ern zu uns gekommen) setzte zunächst die „Duftmarke“ einer Gruppe in fremdes Revier, bekam aber bald den Sinn, die Beton-Welt schöner zu machen. Mancher Sprayer ging später ins grafische Gewerbe. Obwohl auch Kritik zur Botschaft der Graffiti gehört, werden Denkmäler, Fachwerkhäuser u.ä. im allgemeinen respektiert.

Im „Rap“ (in den 80ern in New York entstanden) hat auch einer was zu sagen, der keine Singstimme hat. In seinen Anklagen finden sich die Jungen mit ihren Gefühlen wieder. Das ist wichtig genug – auch ohne Vorschläge, wie's besser ginge. Dementsprechend brachte der Rap dann bei uns die deutsche Sprache in die Szene (in den 90ern).

Hip-Hop-Musik. Unbeschwertes, aber auch Lieder mit Aussage. „Weck mich auf“ war 1991 lange in der Hitparade. Die Platte „Lektion in Demut“ bekam 2001 den Publikumspreis NRW („Gebet an den Planet“ von Thomas D: „Wir glauben daran, dies ist die dunkelste Stunde vor dem Aufgang der Sonne.“) Der Protagonist Samy Deluxe im Gespräch mit der Referentin:

Alt im schlechten Sinn: man gibt die Ideale seiner Jugend auf, vergisst seine Träume („ich schaff's nicht“); die großen Ziele eines Lebens werden zu kleinen Alltagsroutinen; die Sicherheit tritt vor den Mut, vor das Ungewisse, das Abenteuer. Man fängt an zu sterben; der Körper folgt dann dem Geist. – Eine Mischung aus dem Kind in uns und dem Weisen. „Kinder an die

Macht!“ und „Hört auf die Alten und Weisen!“

WALTER RIETHMÜLLER
Der Mensch in seiner
Entwicklung durch
die Phasen des Lebens

Nach einem Blick auf unsere Zeit mit ihrer nivellierenden Orientierungslosigkeit erschloss uns der Referent die Sicht des „ethischen Individualisten“ Rudolf Steiner auf den Menschen (leibverwoben und Bürger im Kosmos, im Allgemeingültigen) und auf die Geschichte (auch der Erde) als Weg der Befreiung des Menschen hin zur vollständigen Individualität. Die Phasen des Lebens stellte er (mit Sokrates und Lessing) in den Rahmen des Vorher und Nachher sowie in die Polarität von innerem Antrieb und äußeren „Zufällen“. Er lässt sie beginnen im Leib der Mutter, z.B. im Hören auf deren Stimme. Er ging ihnen nach in drei (Steinerschen) Grundvollzügen.

Im Grundvollzug des aufgerichteten Stehens und Gehens leben wir uns ein in das Ich-sein – im ersten Lebensjahr. Im Grundvollzug des Sprechens finden wir unseren Platz in der menschlichen Gemeinschaft – im zweiten Lebensjahr, sprechende Mitmenschen nachahmend (Worte aus dem Radio wecken das Sprechen nicht). Im Grundvollzug des Denkens nehmen wir Ideen, Ideale, Ziele in den Blick. Vorverbal beginnend, vergewissert sich das Denken durch die Sprache; zunächst umgebungsorientiert, lernt es abstrahieren und nach Gründen fragen.

In der Pubertät kommt das Ich-sein in eine Krise (mit Depressionen und Suizidgefahr). Subkulturen sind eine

Hilfe, den Platz in der Gesellschaft zu finden. Die Ideale werden wichtig, die Suche nach dem Lebensziel dringend.

Im dritten Lebensjahrzehnt führt das Ich-sein zur Loslösung vom Elternhaus, zu Aufbrüchen in Neuland. Der Grundvollzug der Sprache/Kommunikation führt zur Suche nach persönlichen Beziehungen; der Grundvollzug des Denkens zur Suche nach Ausbildung. Es ist (bzw. wäre) das Alter der höchsten Risikobereitschaft und Kreativität.

In den Dreißiger-Jahren sind alle Grundvollzüge geglückt (Ich-Präsenz im Beruf, eigene Familie, Harmonie mit den Zielen und Idealen), bis das Absinken der körperlichen Leistungsfähigkeit die Lebenskrise auslöst mit der Gefahr der Resignation, einer Frühvergreisung. Gegensteuern können wir durch Selbsterziehung, Pflege des Innenlebens und durch Weiterschicken (Wer als Kleinkind gelernt hat, aufzuschauen, zu verehren, zu beten, der kann später segnen).

Mit Vierzig kann die Frage „Was habe ich bisher geleistet?“ zum Berufswechsel, zu einem neuen Betätigungsfeld führen.

Im Altern sollen wir uns bemühen, in den drei Grundvollzügen lebendig zu bleiben – angesichts der Pensionierung, des Todes engster Freunde, des eigenen Todes. Das Unerreichte gelassen hinnehmen. Wilhelm von Humboldt: „Jeder Mensch hat einen noch besseren Menschen in sich, der sein viel eigentlicheres Selbst ausmacht.“

Die Steinersche Gesamtschau (mehr als Impuls und Weitung zu verstehen denn als Gebäude) wurde in der Diskussion besonders im Hinblick auf die Pisa-Studie und die Waldorfschule aufgegriffen. Bedauert wurde

– beim bestehenden Schulwesen – besonders die Unterbewertung der Gefühle, des Tuns, des Musischen (der zweiten Gehirnhälfte), die kontraproduktive Ausrichtung auf die Erwartungen der Wirtschaft, womöglich schon vom Kindergarten an.

Der Referent empfahl die Bücher „Tagebuch eines Babys“ von Daniel N. Stern und „Die Hand. Geniestreich der Evolution“ von Frank R. Wilson.

**STEPHAN SCHUMM UND
JOCHEN GLEDITSCH**

Generationenkonflikte in der Familie – Verstrickung und Lösung in der systemischen Familientherapie

Im Gegensatz zu einer nur auf das subjektive Freiheitserlebnis zielenden Therapie sieht die systemische Therapie den Menschen in seiner Verflechtung. Handeln, das die eigenen Bindungen verleugnet, ist nicht frei, sondern blind. Ordnung, Bindung, Liebe, Demut, Ehrfurcht werden wesentlich. Bert Hellinger erweitert die systemische Therapie durch die Einbeziehung der Verstorbenen. Seine Impulse kommen nicht aus einem Gedankengebäude, sondern haben sich als heilend (versöhnend, lösend) erwiesen.

Tragendes Element in den oft frapierend schnellen und gründlichen Heilungen der Konflikte ist die Bildkraft der Seele, nicht der Verstand. Die Wirkweise ist nicht linear kausal, sondern spontan emergierend (entstehend), eine Wirkweise, die auch der neuesten Naturwissenschaft bekannt ist und die wir auch für die Evolution annehmen müssen.

Voraussetzung zur Heilung ist ein

ungeteiltes Ja zu meinem Leib, zu meiner Biographie und zu meiner Abstammung. Hierdurch und durch die Einbeziehung der Verstorbenen reicht diese Therapie ins Spirituelle und bedarf großer Behutsamkeit. Wir tun etwas Heiliges. Wenn dies nicht berücksichtigt und in leichtfertiger Weise nur die medizinisch-therapeutische Seite beachtet wird, können die Teilnehmer schweren psychischen Schaden erleiden. Der Leitende muß unbedingt im Spirituellen verankert sein und die notwendigen Anweisungen feinfühlig erspüren. Und die Gruppe sollte schon zu einem geistlichen Miteinander gefunden haben. Die in uns eingesenkte Ur liebe befähigt uns dann, unser Leben von innen zu heilen.

Im Anschluss an diese Hinführung war in drei Gruppen Gelegenheit, eine Familienaufstellung zu erleben bzw. mitzuerleben.

HEINZ DAUNER

Älterwerden annehmen und gestalten

In erfrischender Lebendigkeit beleuchtete der Referent – selber schon ein Senior – das Thema aus der Fülle seines Wissens in Gerontologie, Soziologie, Theologie, aus seiner Tätigkeit in der kirchlichen und gesellschaftlichen Arbeit mit Senioren, vor allem aber aus seiner persönlichen Lebenserfahrung. Einiges von Letzterem sei hier wiedergegeben.

Ehrlichkeit. Angesichts der Vitalitätsabnahme – von den Muskeln bis zu den Nervenbahnen – kann man nur beten: „Herr bewahre uns vor Illusionen!“ Trauerarbeit ist fällig. Ohne das Ja zu unserer Sterblichkeit kommen wir nicht zu Freiheit, Gelassenheit, Souveränität.

Stabilität. Zur kritischen Selbstwahrnehmung kommt die Abwertung durch die Umwelt („geachtet und entmachtet“). Es ist gar nicht so leicht, einem Nachfolger das Feld zu räumen. Im Alter ist man gegen Ehrverlust besonders empfindlich. Da bedarf es innerer Stabilität.

Humor lässt sagen: „Mein Selbstbewusstsein ist stark genug, um dies zu ertragen.“ – Oder: „Ich wär auch nicht viel schöner ohne Parkinson.“

Frische und Weite. Ob man nun bei den Pensionären zu den Weitermachern, den Anknüpfern, den Nachholern oder den Befreiten gehört, der Geist braucht Ideen, Austausch, Neugierde. Ein weiter Horizont hilft gegen ichbezogene Depressionen.

Ordnung. Das Äußere und das Innere ordnen. Wesentlich werden: Kontakte eventuell reduzieren; im Fernsehen nur das Wichtige (nicht das Interessante).

Sinnvolles tun. „Zuerst fühlte ich mich im Altenheim abgeschoben; jetzt gehe ich mit den Schwächeren spazieren und bete mit ihnen.“ Das Alter kann eine priesterliche Dimension bekommen.

Versöhnung. Mit sich, mit den anderen, mit den Versäumnissen. Gott schreibt auch auf krummen Zeilen gerade. Gott erfüllt nicht all unsere Wünsche, aber alle seine Verheißungen (Bonhoeffer).

Dankbarkeit. „Danken schützt vor Wanken, Loben zieht nach oben.“ „Danken gibt gute Gedanken“ – z.B. dass der Geber alles Guten auch in Zukunft der sein wird, der er war und ist. (Der Referent arbeitet mit an einer Liturgie, in der Senioren Dankenswertes aus ihrem Leben berichten. Das ist

dann auch für die Jungen wertvoll.)

Dem roten Faden nachspüren. „Was hat Gott damit gemeint?“ – z.B. dass ich so alt wurde, so eingeschränkt bin. Wir brauchen eine Philosophie und eine Theologie des Alters. „Was tut ihr in eurem Ruhestand?“, fragte der Referent ein befreundetes Ehepaar und bekam zur Antwort: „Wir befassen uns mit der Ewigkeit.“ Alle Christenfreude ist Vorfreude (Bonhoeffer). Wir sind mehr, als wir wissen; wir werden mehr sein, als wir zu hoffen wagen (Jörg Zink).

Das Alter und die Jugend. Für Gespräche soll der Jugend nicht das Thema Alter angeboten werden, sondern andere, der Jugend nahe liegende Themen, bei denen sich Ältere einbringen. – Für die Jüngeren ist wichtig, das Bild von gelingendem Leben und seinen Faktoren vor Augen zu haben. – Auf die Jungen zugehen, für die Jungen eintreten.

WILLIBALD GMEINER **„Alles hat seine Zeit“ –** **Leben ist Wandlung**

Ein Schulmann ließ uns teilhaben an dem, was in seinen 40 Jahren Berufsleben und (noch mehr) in den bisher 14 Jahren seit der Pensionierung in ihm gereift ist – an Einsichten, an Lebensvollzug, an Weisheit. Schmunzelnd schüttelt er den Kopf über manche Eigenheiten der heutigen Jugend, liebevoll hört er den lautlosen Ruf nach Liebe, wandlungsbereit fängt er die Bälle der Kritik auf. Begeistert berichtet er von den Weiten, die sich im Alter vor uns auftun. Einige Kostproben:

Wer an der Welt keine Freude hat, an dem hat auch die Welt keine Freude. Traut euch zu leben, auch im Alter!

Einfach leben; einfach leben! Nicht nur auf Spass aus sein, sondern auf Freude! Wer nur konsumiert, konsumiert sich.

Wir dürfen Gottes einmalige Idee von uns nicht brach liegen lassen. Selbsterziehung währt das ganze Leben. Wer an sich arbeitet (und seine Reifungsschwierigkeiten wahrnimmt bis ins hohe Alter), der findet Achtung bei der Jugend. Versuche nicht, andere dir gleich zu machen – einer von deiner Sorte genügt.

Im Hinblick auf das Miteinander mit seiner Gattin: Wir erleben gemeinsam den Prozess des Älterwerdens, aber nicht als Abwärtstrend, sondern als Chance für ein neugieriges Hinreifen zu dem, was der wahre Kern unseres Lebens und Wesens ist. Wir erfahren Stück für Stück die Sinnhaftigkeit unseres Erlebens mit uns und mit anderen. Während wir immer mehr werden dürfen, wer und was wir sind, – Gerda immer mehr Gerda und der Willibald immer mehr Willibald -, verstehen wir uns immer tiefer.

DIOTIMA CSIPAI

Eine Zeit wie nie – Chancen wie nie

Tapferer Ernst war der Charme der jungen Dame an der Schwelle ins eigenverantwortete Berufsleben. Krankenschwester hat sie gelernt und Theologie studiert. Nach dieser Laborsituation stehe nun das Anwenden, Sich-einbringen, Sich-einmischen an, der Einsatz der Fähigkeiten für andere.

Wer handelt, macht auch Fehler. So ist Mut gefragt; und Gelassenheit in Hinblick auf das, „was ich nicht in der Hand habe“, Vertrauen in die leben- und zukunfts-gewährende Liebe Gottes. „Mein Glaube erahnt eine neue

Weite und Tiefe“. Ähnlich wie in der Pubertät gilt es, „in mich hineinzuhorchen: was sind meine Sehnsüchte und Neigungen, was kann mein Weg sein?“ Es gilt, die bisherigen Zielsetzungen auf ihre aktuelle Stimmigkeit zu befragen.

Wachen Blickes für die Irrwege der Macht und das Versklavende der Werbung versteht sie sich als Teil jener starken Minderheit in ihrer Generation, welche die leise Stimme des Herzens ernst nimmt – ermutigt durch Jesus, Martin Luther King, Dorothee Sölle, durch ökumenische und ökologische Initiativen. „Die hausgemachten Gefahren waren noch nie so groß. Die Chancen für eine Wende zum Guten standen noch nie so gut.“

Was wünscht sie ihrer Generation? „Des Reichtums unserer verletzbaren Seele bewusst sein.“ Ohne Masken leben. In Grenzerfahrungen eine Chance sehen. Eigenständig denken, urteilen, Ziele setzen. Wach sein gegen Gewöhnung und Verdrängung. In langen Zeiträumen denken – gegen Enttäuschungen und Resignation. Ganzheitlich denken, vernetzt handeln.

Was wünscht sie von den Älteren? Ermutigung, Zuspruch. Verzicht auf erdrückende Erwartungen, z.B. „dass wir zu Ende führen, was sie begonnen haben; dass wir werden, was sie gerne geworden wären“. Fragend und offen aufeinander zugehen, willens dazuzulernen. Sich und anderen Fehler eingestehen, „damit wir aus ihnen lernen können“ (auch im Hinblick auf die NS-Zeit). Die Kraft und den Schwung der Jugend ergänzen durch die Kompetenz, die Erfahrung, den Überblick und die Lebensweisheit.

Engagiert in der Ökumenischen Initiative Eine Welt schließt die Referentin mit dem Schlusssatz der Erd-Char-

ta: „Lasst uns unsere Zeit gestalten... als eine Zeit, in der eine neue Ehrfurcht vor dem Leben erwachte, in der nachhaltige Entwicklungen entschlossen auf den Weg gebracht wurden, in der das Streben nach Gerechtigkeit und Frieden einen neuen Auftrieb bekam, als eine Zeit der freudigen Feier des Lebens!“

Ermutigender Beifall, ermutigende Berichte – ganz im Sinn der Worte der Referentin: „Niemand kann alles tun, was sinnvoll wäre, um Leben und Zukunft zu ermöglichen. Ich halte es für ganz wichtig, dass jeder und jede Einzelne herausfindet, was ihm oder ihr möglich ist und besonders am Herzen liegt. Was Jeder und Jede aus eigener Überzeugung, ohne sich zu verbiegen und ohne zu einem unbarmherzigen Kritiker zu werden, tun kann, ist gut.“

Schlussplenum

Geschenke. Im Rückblick der Gruppen wurde deutlich, dass die Teilnehmer viel Kostbares empfangen haben. „Ich hätte mir nie vorstellen können, dass diese Lebensgeschichten (der Gruppenteilnehmer) mir so viel bedeuten. Mein Herz hat sich geweitet.“ – „Es ist ein Geschenk, wenn jemand sein Herz öffnet und andere hinein-fühlen lässt.“ – „Im Zuhören lernt man auch über die eigene Geschichte.“

Entsprechendes ereignete sich auch in jenen Gruppen, bei denen der Austausch nicht direkt Thema war, auch beim gemeinsamen Wandern oder Malen. „Der Blick zurück ins Leben, bis zur Geburt (erleichtert durch das Malen) hat so viel Gemeinsames gezeigt – ganz unabhängig vom Alter!“ Die Konturen des eigenen Lebens wur-

den deutlicher, der rote Faden, das, was zählt. „Wir haben unser Inneres gesehen; das hat uns alle verbunden.“

Impulse. „Es ist gut, einander zuzuhören, einander zu erzählen. Wir brauchen eine Kultur des Hörens und des Erzählens.“ – „Beglücktes Alter kann nur erreicht werden, wenn man sich vom göttlichen Atem tragen lässt und in den Händen unseres Schöpfers Geborgenheit findet. Dann können wir auch mit unserer liebevollen Ausstrahlung positiv auf unsere Umwelt wirken und für die Jugend ein erstrebenswertes Vorbild sein.“ – „Wenn wir in eine Ärgerstimmung kommen, setzen wir diesen Ärger auch geistig in die Welt; also Friedens-, Fürsorge-, Verantwortungsgedanken pflegen!“ – „In der Achtsamkeit alter Menschen habe ich erlebt, wie ich besser mit meinen Kindern umgehen kann.“ Das Horchen auf die eigene Kindheit könnte zu einer Plattform des Verstehens zwischen Alt und Jung werden. Weil in der Kindheit „der Verstand noch beherzt, das Gefühl noch gescheit“ ist, kann sie eine Orientierung für eine Selbstkorrektur unserer Gesellschaft sein.

Weitere Gegenwartsfragen. Unabweisbar kam im Plenum auch zu Wort, was unabhängig vom Tagungsthema bedrängte – der Moloch Wirtschaft, als Selbstläufer und auch verbunden mit bewusster Rücksichtslosigkeit. Empfohlene Antworten: Hass nicht mit Hass beantworten! – Es ist so viel Energie in der Welt, als Hoffnung in ihr ist. (Albert Schweitzer) – Ohne die Augen zu verschließen, frohen Mutes in die Zukunft gehen! – Vernetzung mit Gleichgesinnten beim Hören der Kirchenglocken, besonders Mittags! – Beten, denken, ausstrahlen, handeln... und die Tagung 2003 besuchen!

Gottesdienst

Den Abschlussgottesdienst feierten wir in der Hauskapelle unter dem Dach, zu dem wieder verschiedene Gruppen (Tanz, Malen) beitrugen. Die Predigt (Predigttext war Deuteronomium 6,4-8; gepredigt hat Christian Hackbarth-Johnson) behandelte das Thema der Weitergabe religiöser Erfahrung. Diese Erfahrung, so der Prediger, ist für denjenigen, der sie gemacht hat, das Wichtigste, was er weitergeben möchte.

Das Problem dabei ist, dass diese Erfahrung nicht einfach weitergegeben werden kann, wie ein Erbstück. Sie lässt sich auch nicht einfach in Schriftform weitergeben. Derjenige, dem man sie weitergeben will, muss sie selber machen. Und es ist die Aufgabe, dem andern, also auch der nächsten Generation, die Freiheit zu lassen, diese Erfahrung wirklich selbst zu machen.

Eben dieses Thema des Freilassens ist möglicherweise der spirituelle Sinn jener schwierigen Geschichte von der Opferung Isaaks. Abraham wollte einen Sohn, der ihm seine Unsterblichkeit sicherte. Der Sohn, den Gott ihm gab, war aber nicht frei, er sollte nur den Vater perpetuieren. Darum fordert Gott, er solle ihn ihm zurückgeben. Abraham gehorcht Gott und ist bereit, den Sohn zu opfern. Als er ihn sozusagen losgelassen hatte, hatte die Anforderung des Opfern – denn so hatte Abraham diesen Impuls aufgrund seiner damaligen kulturellen Prägung

verstanden – ihren Sinn erfüllt. Er verstand es und nahm als Ersatz einen Widder. Nun gehörte Isaak wieder Gott und nicht Abraham. Er war frei, eigene Erfahrungen zu machen.

Wir haben heute die Vorstellung, dass Gott Opfer von uns möchte, weitgehend hinter uns gelassen. Diese Vorstellung, die vielleicht bis vor 60 Jahren noch unmittelbar eingängig war, ist vielen heute nicht mehr verständlich. Das ist vielleicht auch gut so. Denn die Religionsgeschichte, auch die biblische Offenbarungsgeschichte ist mehr die Geschichte unseres Verständnisses Gottes, als dass es die Geschichte Gottes ist. Als spiritueller Sinn dahinter dürfte aber der Impuls stehen, dass alles, auch das Liebste, das man hat, der eigene Sohn, die eigene Tochter (auch die eigene Mutter, der eigene Vater) Gott gehört, dass sie unmittelbar zu Gott sind, und in Freiheit ihre eigene Geschichte mit ihm haben sollen.

Natürlich wird man sich dann den Erfahrungen der Vorfäter und –mütter zuwenden, aus ihnen schöpfen. Man wird sie aber erst wirklich schätzen können, wenn man selbst seine Erfahrungen gemacht hat. Dies mag auch gelten, wenn wir an die Zukunft von VIA MUNDI denken.

Mit diesen Gedanken, dem Geschmack des Sakraments von Leib und Blut Christi und den Liedern im Sinn, endete die Tagung. Wer die Zeit hatte, konnte nach Tisch noch an einer abrundenden Stadtführung teilnehmen.

Das Sonnengebet

Auf der letzten VIA MUNDI –Tagung hat uns Willibald Gmeiner das Sonnengebet in der Interpretation des indischen Jesuiten-Paters Sebastian Painadath vorgestellt. Auf vielfachen Wunsch stellt er hiermit den Text und Bewegungsablauf allen Interessierten zur Verfügung.

Im Leibe Gott begegnen: Gebärden – Ursprache der Menschen – das treue Üben, auch ein Weg zur Selbsterfahrung.

-  1. Tief verwurzelt im göttlichen Grund stehe ich da – mit geschlossenen Augen – aufrecht, entspannt.
-  2. Hände vor der Brust falten:
„Ich bin dankbar, dass die letzte Nacht nicht meine letzte Nacht war.“
-  3. Hände wie eine Schale öffnen:
„Ich bin bereit zu empfangen, bereit zu geben.“
-  4. Arme ausbreiten, Augen öffnen:
„Mit Freude begrüße ich das Licht des Tages.“
-  5. Hände nach oben zueinander bringen, sie wie eine Lotusblüte öffnen und zu den Händen hinaufschauen:
„Voll Freude blüht mein Leben – ich empfangе das lebensspendende Licht.“
-  6. Sich etwas nach hinten spannen und dann langsam nach vorn verbeugen, Hände an die Knie legen:
„Ich verneige mich vor dem Leben – bereit zum Dienen bin ich da!“
-  7. Hände auf den Boden stützen, rechten Fuß nach hinten strecken, nach vorne schauen:
„Mit Mut und Freude mache ich mich auf den Weg.“
-  8. Sich flach auf den Boden legen, Hände nach vorne strecken:
„Tiefer als in den göttlichen Grund, der mich trägt, kann ich nicht fallen.“
-  9. Kopf und Oberkörper heben, sich mit gestreckten Armen abstützen, ins Licht schauen:
„Immer wieder richtest DU mich auf – ich vertraue und hoffe!“



10. Sich zum Bogen aufrichten, Hände und Füße sind auf dem Boden:
„Ich will Brücke sein zu den Menschen.“



11. Sich auf die Fersen setzen, tief nach vorn verbeugen:
„In Ehrfurcht verneige ich mich vor der Schöpfung.“



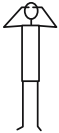
12. Aufrecht sitzen, Hände wie eine Schale öffnen:
„Ich will aufmerksam sein, um unter den vielen Stimmen DEINE Stimme herauszuhören.“



13. Wieder Hände auf den Boden stützen, den linken Fuß nach hinten strecken, in die Weite schauen:
„Ich bin bereit für den Tag und wage neue Schritte.“



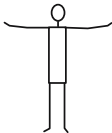
14. Sich aufrichten und dabei die Hände am Leibe entlang aufwärts ziehen:
„Ich nehme meine Energiezentren wahr und bin mit wachen Sinnen bereit für das Leben.“



15. Die gefalteten Hände am Leibe entlang aufwärts ziehen:
„Lass das göttliche Licht in mir aufleuchten und mich verwandeln!“



16. Die gefalteten Hände über den Kopf strecken; wie eine brennende Kerze stehen:
„Ich bin Licht vom Licht!“



17. Langsam die Hände zum Segen ausbreiten:
Die Schöpfung um mich und alle Menschen, an die ich denke, mit Licht und Liebe aus Christus segnen.
Ich wende mich nach rechts, ich wende mich nach links.



18. Zum Schluss nochmals die Hände vor der Brust falten, sich ruhig verneigen:
„Das Göttliche in mir grüßt das Göttliche in dir.“
Sich zur Meditation setzen – gesammelt in den Tag gehen.

Vorschlag: zur Erleichterung empfiehlt es sich, den Text nach eigenem Empfinden und Rhythmus auf Tonband zu sprechen (bedächtig) und die Cassette zur Übung ablaufen zu lassen. Jede Position sollte mindestens 5 - 6 Atemzüge ausgehalten werden.

Gedichte von Bert Hellinger

Eine weitere Nachlese aus unserer letzten Tagung sind die Gedichte, die Stephan Schumm bei seinem Vortrag zur Systemischen Familientherapie vorgetragen hat (aus: Bert Hellinger: Die Mitte fühlt sich leicht an, München, 1996, S. 130 und 119).

Die Haltung, die aus diesen Gedichten spricht, fand nicht ungeteilte Zustimmung. Über die Notwendigkeit einer ehrlichen, liebevollen Kritik an Fehlern der Vergangenheit und des Willens zu ihrer Überwindung, zum Wandel auf dem Wege der Reifung für neue Aufgaben wird hinweggesehen. Aber auch die Fehler, die unsere Eltern, vielleicht in guter Absicht oder aus einer Notlage heraus, gemacht haben, können uns helfen, wenn wir sie erkennen und bewußt aus ihnen lernen. In den nachfolgenden Gedichten wird das Gefühl der Hochachtung vor der Tradition besungen. - Aber beides sollte zu unserem Leben gehören wie eine Polarität: der Respekt vor dem guten Bemühen der Eltern (und Lehrer) mit der Bereitschaft zur Versöhnung - und der Mut, sich abzunabeln, in eigener Verantwortung Erfahrungen zu sammeln und in Freiheit Gutes zu wirken. (GE)

Dank am Morgen des Lebens

„Liebe Mutter,
ich nehme es von dir,
alles, das Ganze,
mit allem Drum und Dran,
und zum vollen Preis, den es dich
gekostet hat
und den es mich kostet.
Ich mache etwas daraus, dir zur Freude.
Es soll nicht umsonst gewesen sein.

Ich halte es fest und in Ehren,
und wenn ich darf, gebe ich es weiter,
so wie du.

Ich nehme dich als meine Mutter,
und du darfst mich haben als dein Kind.

Du bist für mich die Richtige,
und ich bin dein richtiges Kind.

Du bist die Große, ich die (der) Kleine.
Du gibst, ich nehme – liebe Mutter.

Und ich freue mich, dass du den Vater
genommen hast.
Ihr beiden seid die Richtigen für mich.
Nur ihr!“

„Lieber Vater,
ich nehme es auch von dir,
alles, das Ganze,
mit allem Drum und Dran,
und zum vollen Preis, den es dich
gekostet hat
und den es mich kostet.
Ich mache etwas daraus, dir zur Freude.
Es soll nicht umsonst gewesen sein.

Ich halte es fest und in Ehren,
und wenn ich darf, gebe ich es weiter,
so wie du.

Ich nehme dich als meinen Vater,
und du darfst mich haben als dein Kind.

Du bist für mich der Richtige,
und ich bin dein richtiges Kind.

Du bist der Große, ich der (die) Kleine.
Du gibst, ich nehme – lieber Vater.

Ich freue mich, dass du die Mutter
genommen hast.
Ihr beiden seid die Richtigen für mich.
Nur ihr!“

Die Fülle

Ein Junger fragte einen Alten:
Was unterscheidet dich,
der fast schon war,
von mir,
der ich noch werde?“

Der Alte sagte:
„Ich bin mehr gewesen.

Zwar scheint der junge Tag,
der kommt,
mehr als der alte,
weil der alte vor ihm schon gewesen.

Doch kann auch er,
obwohl er kommt,
nur sein, was er schon war,
und er wird mehr,
je mehr auch er gewesen.

Wie einst der alte,
steigt auch er am Anfang
steil zum Mittag auf,
erreicht noch vor der vollen Hitze den
Zenit
und bleibt, so scheint es,
eine Zeitlang auf der Höhe –
bis er,
je länger desto mehr,
als ziehe ihn sein wachsendes Gesicht,
sich tief zum Abend neigt,
und er wird ganz,
wenn er,
so wie der alte,
ganz gewesen.

Doch was schon war,
ist nicht vorbei.
Es bleibt,

weil es gewesen,
wirkt,
obwohl es war,
und wird durch Neues nach ihm
mehr.

Denn wie ein runder Tropfen
Aus einer Wolke, die vorüberzog,
taucht, was schon gewesen,
in ein Meer, das bleibt.

Nur was nie etwas werden konnte,
weil wir es nur erträumt,
doch nicht erfahren,
gedacht,
doch nicht getan,
und nur verworfen,
aber nicht als Preis für das, was wir
gewählt, bezahlt,
das ist vorbei:
von ihm bleibt nichts.

Der Gott der rechten Zeit
Erscheint uns daher wie ein Jüngling,
der vorne eine Locke
und hinten eine Glatze hat.
Von vorne können wir ihn bei der Locke
fassen.
Von hinten greifen wir ins Leere.“

Der Junge fragte:
„Was muss ich tun,
damit aus mir,
was du schon warst,
noch wird?“

Der Alte sagte:
„Sei!“

Globalisierung und ihre spirituelle Bewältigung

**AUSBLICK AUF DIE KOMMENDE
VIA-MUNDI-TAGUNG
VOM 30. APRIL BIS 4. MAI 2003**

GÜ N T E R E M D E

Seit Urzeiten ist die Begegnung verschiedener menschlicher Kulturen mit Spannung geladen. In der Geschichte kam es fast immer zum Kampf. Fremde Stämme fielen ein mit der Absicht, Land in Besitz zu nehmen, sei es weil Nahrungsmangel sie zur Suche einer neuen Heimat zwang, sei es weil sie ihren Machtbereich (oder den Geltungsbereich ihrer Kultur/Religion/ Ideologie) ausweiten wollten. Sieger blieb meist das Volk mit der überlegenen Waffentechnik; aber die Geschichte kennt genügend Fälle, in denen List und Skrupellosigkeit die Entscheidung herbeiführten. Die unterlegenen Völker und ihr Land wurden in der Folge ausgebeutet, ihre Reichtümer und Kunstschätze gestohlen, die Menschen ihrer früheren Rechte beraubt oder gar, wenn sie Widerstand leisteten, niedergemetzelt.

Immer gab es auch die andere Art der Begegnung: das friedliche Kennenlernen der fremden Menschen und ihrer Kultur, den Austausch von Gütern und Erfahrungen, die Bewunderung fremder Kunstleistungen, die Achtung vor der anderen Religion, die Gastfreundschaft gegenüber dem Fremden. Leider hat diese Art des Zusammenlebens nur selten die Zeiten überdauert.

Globalisierung, die Ausweitung des Blickfelds und des Handlungsspielraumes auf die ganze Erde, hat bis heute ihre beiden Gesichter behalten. Bis heute ist die Machtaus-

weitung und Reich-tumsmehrung vorherrschend; nur die Methoden der Unterwerfung haben sich geändert. Es sind heute nicht

mehr in erster Linie die Völker und Staaten, die mit militärischen Mitteln ihren Herrschaftsbereich und ihren Reichtum vergrößern. Heute sind es vor allem Wirtschaftsorganisationen, die – ganz legal – ihre Macht auszuweiten, ihren Profit zu mehren trachten und dazu die politischen Ordnungen in ihrem Sinne zu steuern versuchen – mit weitgehendem Erfolg und mit verheerenden Wirkungen für die Armen und Kranken, für die Natur, für die Zukunft des Lebens auf der Erde.

Auf Grund ihrer wirtschaftlichen Macht können die Industrieländer, insbesondere die USA, ihren stärkeren Einfluss auch auf internationale Organisationen ausüben und so ihre Vorstellungen über Wirtschaftsordnung und Demokratie weltweit zur Geltung bringen. Auf diese Weise führt die Globalisierung zu einer Vereinheitlichung kultureller Lebensstile im Sinne westlicher materieller Vorstellungen, und damit nicht nur zu einem Verlust an Vielfalt gewachsener Traditionen, sondern auch zu wirtschaftlicher Ausbeutung, Verarmung, Entrechtung und Umweltzerstörung in weiten Regionen der Erde. Die heutige Weltordnung ist noch weit davon entfernt, zu einer wirklichen Demokratie der Kulturen heranzuwachsen.

Auf der anderen Seite stehen para-

militärische Untergrundorganisationen religiöser, ethnischer oder politischer Motivierung und bedrohen die Ordnungsstrukturen mit terroristischen Anschlägen; sie fühlen sich moralisch legitimiert durch die Armut und Not, die sich unter den herrschenden Systemen ausbreitet. Aber auch sie handeln verwerflich, indem sie Verbrechen ausüben, ohne Rücksicht auf das Leben unschuldiger Opfer.

Doch es gibt eine dritte Kraft: Sie zielt auf die Solidarität der Menschen untereinander. Auf sie setzen wir unsere Hoffnung.

Im Laufe der Jahrhunderte hat sich das Zusammengehörigkeitsgefühl der Menschen von der Sippe, vom Volk und über den Staat hinaus ausgeweitet. Dieser Prozess strebt seiner Vollendung zu, indem er den ganzen Erdkreis umfassen möchte. Immer mehr Menschen beginnen, für diesen Großraum eine Art Heimatgefühl zu entwickeln. Gerade angesichts der vielfältigen Bedrohungen und wachsenden Gesundheits- und Lebensrisiken beginnen sie sich als eine verantwortliche Schicksalsgemeinschaft zu empfinden mit der Verpflichtung, mehr für einander und für die Zukunft unseres gemeinsamen Lebensraumes Erde einzustehen. Immer mehr Menschen empfinden die Benachteiligung anderer Völker und Volksschichten, die Missachtung fremder Kulturen ebenso wie die Zerstörung der Natur als nicht mehr hinnehmbares Unrecht.

Sie setzen sich ein für eine humane Art des Zusammenlebens auf der Erde und rufen auf zum gewaltfreien Widerstand gegen die Globalisierungsmethoden der Macht- und

Reichtumsversessenen. Sie werden fälschlich als „Globalisierungsgegner“ abgestempelt, die den Fortschritt hemmen; aber sie lenken im Gegenteil den Blick auf die Möglichkeit einer Globalisierung mit menschlichem Antlitz, auf die Vision einer „neuen Erde“, in der die Menschen brüderlich zusammenleben und achtsam mit der Schöpfung umgehen.

Was ist die Triebfeder dieser Menschen, dass sie sich engagieren für eine Zukunft auf Erden, die sie selbst nicht mehr erleben werden? Welche Ethik führt die Menschen zu einer solidarischen Weltgemeinschaft? Können wir auf eine spirituelle Kraft hoffen und vertrauen, die unsere Erde vor dem chaotischen Untergang bewahrt, indem sie sich in den Herzen der aufgeschlossenen Menschen entfaltet und so die „Menschen guten Willens“ dabei unterstützt, eine „neue Erde“, eine bessere Weltordnung zu konzipieren und zu verwirklichen?

Auf der kommenden Tagung soll es konkret um die Fragen gehen: Was kann der Einzelne tun? Wie können Religion und Spiritualität uns helfen, das humane Prinzip im Prozess der Globalisierung zur Geltung zu bringen und die Entstehung einer gerechten, friedlichen und zukunftsfähigen Welt zu fördern? Dazu ist der folgende thematische Ablauf in Form von Referaten und Aussprachen geplant.

Nach einer Einführung über Auswirkungen der Globalisierung auf die Natur folgt eine Analyse der heute vorherrschenden wirtschaftlichen und politischen Motive und Methoden der Globalisierung und ihrer Folgen, sowie eine Darstellung von Initiativen, die auf die Milderung oder Abwendung der erkennbaren Risiken und Gefahren abzielen.

Sodann wird danach gefragt, ob und auf welche Weise die bestehenden Religionen eine Rolle bei der ethischen Bewältigung der Globalisierung spielen können, welche Bedeutung dabei der gegenseitigen Respektierung, dem interreligiösen Dialog oder der erlebbaren interreligiösen Existenz beizumessen ist, welche Wandlungen dazu auch von unseren christlichen Kirchen zu erhoffen sind.

Schließlich geht es darum, ob uns spirituelle Erfahrungen helfen können, den heutigen weltweiten Transformationsprozess sinnvoll zu deuten, ob spirituelle Kräfte der Menschheit beim Entstehen einer besseren zukünftigen Welt wirksam helfen können und welche Art Mitarbeit wir Menschen unter diesem Aspekt zu leisten haben.

Referenten

PROF. WALTER WARKOTSCH, Weihenstephan,
Forstwissenschaft, Universität Weihenstephan:
Auswirkungen der Globalisierung auf die Natur

ASTRID KRAUS, Köln,
Mitglied im Koordinationskreis von attac, Ökonomin, Steuerberaterin:
**Auswirkungen der neoliberalen Globalisierung auf Mensch und Gesellschaft –
und alternative Konzepte**

HERMANN GARRITZMANN, Diemelstadt,
*Ökumenische Initiative Eine Welt,
Projekt-Koordinator Erd-Charta Deutschland:*
Die Erd-Charta: Eine weltweite Initiative für eine Ethik nachhaltiger Entwicklung

DR. MARTIN BAUSCHKE, Berlin,
*Theologe und Religionswissenschaftler,
Leiter des Berliner Büros der Stiftung Weltethos:*
Weltethos – ein interreligiöses Projekt im Zeitalter der Globalisierung

DR. DR. FR. V. FRANCIS VINEETH CMI, Bangalore, Indien
*Karmeliterpater, Philosoph und Theologe, Leiter des Vidyavanam-Ashram
für interreligiöse Spiritualität:*
**Globalisierung im Geiste der Mitmenschlichkeit: Die Überwindung des globalen
Besitzstrebens aus der Sicht östlicher Spiritualität**

DR. CHRISTIAN HACKBARTH-JOHNSON, Dachau,
*Theologe, Religionswissenschaftler, Zen-Lehrer,
Studien zum interreligiösen Dialog:*
Globalisierung und spirituelle Entwicklung: Deutungen aus geistiger Sicht

Änderungen vorbehalten

Die Vorträge werden auf Tonband aufgenommen und können später als Kassetten erworben werden. Einzelne Referate werden evtl. auch in Schriftform in der Heftreihe VIA MUNDI erscheinen.

Gebet an den Planet

THOMAS D – REFLEKTOR FALKE, 2001

(Text eines Liedes, das im Vortrag von Katrin Hörnlein und Claus Eurich
auf der letzten Tagung eingespielt wurde,
als HipHop-Musik enthalten in der VIA-MUNDI-Kassette VF-186)

Es tut mir leid, Tier, denn sie mögen
dich so sehr:

Sie wollen alles von dir und am
liebsten noch mehr:
Deine Haut ist ihre Kleidung,
Dein Fleisch ist ihr Essen,
Dein Geist ist vergessen.

Bei dem Versuch, das Recht auf Leben
in Gesetze zu verpacken,
Haben sie bei dir, Tier, einige Sätze
weggelassen.
Deine Schreie zu erhören, wurde leider
verpasst.

Weil du für Menschen
Keine verständliche Stimme hast,
Erheb ich meine Stimme für dich. –
Es scheint noch immer vonnöten:
Ihr erinnert Euch (nicht): – Du sollst
nicht töten
Denn du kriegst, was du gibst,
Bist, was du isst,
Weißt, was das heißt
Alles kommt zurück – alles kommt
zurück.

Hier ist mein Gebet an diesen Planet,
Der Versuch zu beschreiben, was mir
nahe geht:
Solang sich diese Welt noch dreht, wer-
det ihr meine Stimme hören
Und immer wieder Menschen
treffen,
Die aufs Leben schwören.

Wir alle beten für diesen Planeten,
Um jedem Tag in Hoffnung zu
begegnen.
Und unser Licht durchbricht die Nacht
In dem Glauben daran:
Dies ist die dunkelste Stunde
Vor dem Sonnenaufgang.

Es tut mir leid, Natur, denn deine Erben
Erheben sich gegen dich und
erledigen dich.
Du warst vollkommen in Vielfalt
Und mit allem in Einklang
Bis der Mensch mit Gewalt in dich
eindrang.

Alle deine Schätze, die am Anfang allen
gut vertraut,
Sie wichen Plätzen, die auf Tränen
und Wut gebaut.
Ich seh die Wunden blinder Wut
Auf deiner Haut entstehen,
Obwohl dich die, die dich verletzen,
Damit gegen sich selber gehen.

Und dennoch liegt etwas Heiliges in
deiner Luft,
An besonderen Plätzen
ein besonderer Duft,
Der mir sagt, dass jeder Weg so wichtig
ist,
Wie jeder Fluss,
Und jeder Baum, jeder Berg
Dort steht, wie er stehen muss.

Sie handeln wider ihre Sinne,
Als wären sie blind,
Wenn ihre Ziele nicht im Einklang
Mit den deinen sind,

Und selbst um dich, Mensch, tut es mir
leid;

Denn Du quälst dich selbst die
meiste Zeit:

Im Krieg mit deinem Ego stehst du
neben dir,

Ewig die Frage verdrängend:
Weswegen leben wir?

Du findest keinen Frieden hier,
Wirst zum seelelosen Wanderer.

Dein Lebenskampf geht auf die Kosten
anderer.

Verfolg in Liebe all die Ziele, die du
gut nennst,
Doch gehe nie gegen dein eigenes Blut,
Mensch!

Denn du irrst, wenn du denkst:

Hier steht jeder für sich.

Was gegen uns geht, geht auch gegen
dich!

An jedem Start ist 'ne Ziellinie,
Und wir sind alle gleich weit
Und aus einer Familie.

Um die Tests

Dieser Zeit zu bestehn

Und um weiter zu gehen,

Muss hier jeder sein Ego in Demut
zurücknehmen.

Hier ist mein Gebet an diesen Planet,

Der Versuch zu beschreiben, was mir
nahe geht:

Solang sich diese Welt noch dreht,

Werdet ihr meine Stimme hören

Und immer wieder Menschen
treffen,

Die aufs Leben schwören.

Wir alle beten für diesen Planeten,

Um jedem Tag in Hoffnung zu
begegnen.

Und unser Licht durchbricht die Nacht

In dem Glauben daran:

**Dies ist die dunkelste Stunde
Vor dem Sonnenaufgang.**

Erleuchtetes Gebet und ein tröstlicher Traum

Sie war eine schöne Frau mit langem, dunklen Haar und dunklen Augen, eine hingebungsvolle Mutter dreier Töchter und die liebevolle Frau eines Mannes, der sie über alles liebte – und wie war meine Freundin. Als ihre Töchter mit der Zeit immer selbständiger wurden, entschied sie sich für eine Ausbildung als Gerichtsstenografin. Sie spezialisierte sich auf die Gerichtsmedizin, lernte all die komplizierten medizinischen Fachausdrücke, die Ärzte bei ihren Aussagen benutzen, und nahm ihre neue Aufgabe in Angriff.

Die Jahre vergingen, und eines Tages entdeckte sie einen Knoten in ihrer Brust. Sie erfuhr, dass er bösartig war. Die Brust wurde ihr abgenommen, und ihr Mut und ihre Entschlossenheit, gesund zu werden, beeindruckte alle, die sie kannten und mochten. Zu ihrer vollen Auslastung als Ehefrau, Hausfrau und Mutter und der wachsenden Zahl von Aufträgen als Gerichtsstenografin kamen die Termine für die Chemotherapie.

Donnerstag abends fuhr ihr Mann sie zu einem einige Meilen von ihrem Heim entfernten Heilungskreis von acht bis zwölf Leuten, die sich liebevoll und selbstlos all jenen widmeten, die Heilung suchten. Allmählich begannen sie, die dunkelhaarige Mutter lieb zu gewinnen und waren von dem Gedanken erfüllt, dass sie ihr erstes Wunder werden sollte. Die Chemotherapie schwächte die von allen geliebte Frau

so sehr, dass sie an manchen Donnerstagen die drei Stockwerke zum Heilungskreis hinauf nicht ohne die Hilfe ihres Mannes und anderer Personen schaffte. Jedesmal wurde sie von den Gebeten der Gruppe gestärkt und war gewöhnlich in der Lage, die Treppen aus eigener Kraft wieder hinunter zu gehen. Viele von uns beteten, dass sie noch viele Jahre vor sich habe. Sie kämpfte darum, weiterhin zu arbeiten und klammerte sich ans Leben, auch als sie nach und nach immer schwächer wurde. Und dann begann sie zu leiden, doch sie klammerte sich immer noch ans Leben. Im Rollstuhl verfolgte sie die Abschlussfeier ihrer ältesten Tochter an der State University.

Eines Nachmittags nahm ich an einer Sitzung bei einer älteren Heilsichtigen teil und bat sie um Auskunft über meine schöne Freundin. Die Heilsichtige sagte, viele Leute beteten dafür, dass diese am Leben bleiben möge, und würden sie auf diese Weise festhalten. Deshalb würde sie sinnlos leiden, und sie forderte uns auf, nicht weiter für ihr Leben zu beten. Die Heilungsgruppe wurde sofort benachrichtigt. Wir beteten nun für ihr höchstes Wohl. Innerhalb von drei Tagen ging sie hinüber. Viele von uns lernten eine sehr wertvolle Lektion. Sie hatte dabei liebevoll die Rolle unseres Lehrers übernommen. Wir haben niemals wieder für den Erhalt des Lebens von jemandem gebetet. Wie kann irgendwer über den göttlichen Lebensplan eines

anderen Menschen Bescheid wissen? Wenn für das höchste Wohl von jemandem gebetet wird, kann der Empfänger die energetisierten Gedanken anderer so fruchtbar machen, wie es seiner/ihrer Situation am ehesten entspricht. Auch der Übergang ins Drüben kann Heilung bedeuten, und die Gebete können zu einem leichteren Hinübergehen verhelfen.

Doch ist das nicht das Ende der Geschichte. Als diese schöne Person ihren erschöpften, von Krankheit gepeinigten Körper verlassen hatte, hatte ich in der darauffolgenden Nacht einen höchst ungewöhnlichen Traum von ihr. Es war ein sehr intensiver Traum, ich erinnerte mich am nächsten Morgen ganz genau daran, und er ist mir noch immer ganz gegenwärtig, obwohl es jetzt einige Jahre her ist.

Ich sah sie bei ihrem Beerdigungsgottesdienst in der ersten Reihe sitzen. Sie saß bei ihrem Mann und ihren drei hübschen Töchtern, und sie war schön und vollkommen gesund und wiederhergestellt. Als der Gottesdienst zu Ende war, ging sie mit ihrer Familie hinaus zu dem Leichenwagen und an mir vorbei auf den Bestattungsunter-

nehmer zu, der ihr die Wagentür aufhielt. Sie stieg in den glänzenden, schwarzen Leichenwagen ein und saß wieder mit ihrer Familie zusammen, um zum Friedhof zu fahren.

Das war ein so tröstender, beruhigender Traum. Ich war von der Szene, die mir gezeigt worden war, sehr berührt. Was mir jedoch besonders auffiel, war der Anblick der Haare meiner Freundin. Sie trug einen sehr gut sitzenden Pagenschnitt. Kurze Haare hatte ich nie an ihr gesehen. Diese Beobachtung beschäftigte mich sehr, und ich merkte sie mir gut. Als ich zwei Tage später bei ihrer Beerdigung war, fragte ich ihren Mann, ob sie kurze Haare hatte, als sie starb. Er sagte, dass sie sich am Tag vor ihrem Tode die Haare hatte abschneiden lassen.

Diese schöne Freundin, meine Lehrerin, brachte mir anhand dieser Erfahrung bei, dass die Toten *nicht* tot sind.

*Aus: SPIRITUAL FRONTIERS.
Quarterly Journal of Spiritual Frontiers
Fellowship International, Philadelphia,
Band XXVII, Nr. 3.*

Deutsch von Barbara Schatz-Schmeußer.

Die Dame mit dem Klavier

ANNELIESE GLEDITSCH

Das Telefon läutet; eine weibliche Stimme stellt sich vor und richtet mir Grüße aus von einer gemeinsamen Schulkameradin, die sie kürzlich getroffen habe. Beide Namen sind mir völlig neu, auch der Jahrgang stimmt nicht so recht. Nun, die Dame meint, sie zöge jetzt nach München, und ich hätte doch so einen Kreis und würde mich sicher für mediale Dinge interessieren. Sie habe nämlich die Gabe, am Klavier zu improvisieren und dabei den Charakter und die Stimmung eines jedweden Menschen, auf den sie sich einstelle, in der Musik erklingen zu lassen. Sie würde mich daher gern besuchen und mir dieses Phänomen vorführen.

Am verabredeten Tag also steht sie vor der Tür. Ich sehe auf den ersten Blick, dass die Rede von der gemeinsamen Schulzeit ein Vorwand war: Diese Frau ist viel älter als ich und mir gänzlich unbekannt. Was mich erschreckt: Ich empfinde sie als unsympathisch – so sehr ich auch sonst in meinem Leben bemüht bin, mir solche Vorurteile abzugewöhnen und freundlich auf jeden Menschen zuzugehen. Liegt es am Halbdunkel des Flurs, an ihren schwarzen Haaren und ihrem braungrauen Teint, dass sie mir so düster erscheint? Mehr noch: sie ist in Gesellschaft einer zweiten Frau, noch dunkler, noch strenger, noch maskuliner als sie! Was bleibt mir übrig, als beide hereinzubitten? Mein flüchtiger Blick hinter mich nützt mir nichts. Ich weiß sehr wohl, dass ich allein zu Hause bin.

Wir beginnen mit einer Tasse Tee und etwas Kuchen. Das Gespräch nimmt einen eigenartigen Verlauf, es wird anzüglich und schlüpfzig: Was wollen die beiden von mir, wo wollen sie mich hineinziehen? Sind es zwei Lesbierinnen, so

habe ich hiergegen keine Vorurteile – aber auf meine Person passt es nicht... Und bald kommt dann auch die Frage: „Wo steht das Klavier?“

Es steht drüben in großen Wohnzimmer, an der Wand. Die Frau setzt sich auf den Schemel und legt die Hände auf die Tasten. Ich soll mich neben sie stellen und die Hand auf ihre Schulter legen – ebenfalls im Angesicht der Wand. Und hinter mir im Sessel – ich spüre ihren Blick genau im Rücken – hat sich die andere Frau niedergelassen: Ich fühle mich zwischen den beiden wie im Schraubstock! Nun beginnt die Erstere zu spielen: eine zaghafte, schleppende, fast stolpernde Melodie in Moll... Ich muss es ihr innerlich zugeben: Besser hätte man mich nicht spielen können, die Musik macht meine Angst hörbar! Ich sitze in der Falle, wie soll das enden?

Die Rettung kam! Sie kam von oben in Gestalt einer blitzartigen Inspiration. Denn es durchzuckte mich der Gedanke: Der Himmel muss sich doch etwas dabei gedacht haben, dass er uns in dieser Konstellation zusammengeführt hat, mit meiner Hand auf dieser Schulter. „Lieber Gott, wenn ich diese Frau schon berühre, dann sende Du Deine heilenden Kräfte! Schicke, was Du schicken magst – jetzt, in ganzer Fülle! Wegen irgendetwas muss sie doch gekommen sein! Gib Du es ihr – mache sie heil!“

Prompt änderte sich die Musik. Es ertönte eine Triumphmarsch, kraftvoll und strahlend. „Nein, so etwas ist mir noch nie passiert!“ sagte die Frau, klappte das Klavier zu, und im Nu waren die beiden gegangen.

Und ich bezeuge, dass ich seitdem sehr viel furchtloser geworden bin.

Mein Geistliches Testament

Dieser Text stammt von einem katholischen Pfarrer, der ihn für seine Beerdigung verfasste, nachdem er von seiner tödlichen Erkrankung erfahren hatte. Uns wurde das Falblatt von Mona Förster zugeführt.

ZUM ABSCHIED AN EUCH ALLE!

Am 1. August 2000 habe ich ärztlicherseits erfahren, dass ich einen fortgeschrittenen Lebertumor habe. Von Anfang an habe ich diese Tatsache akzeptiert und den weiteren Verlauf vertrauensvoll in die Hände Gottes gegeben. Dadurch habe ich keine sinnlosen Energien aufbringen müssen für inneres Aufbegehren oder für die Suche nach Strohhalmen, an die ich mich noch hätte klammern können. Dieses Geschenk des inneren Friedens habe ich täglich sehr, sehr dankbar erfahren. Die verbleibende Kraft diene der Ordnung mei-

ner Angelegenheiten, der Ausarbeitung meines „Geistlichen Testaments“ einschließlich meiner Beerdigungsliturgie und dem Trost, den ich vielen Freunden geben konnte, die weitaus belasteter durch mein „Todesurteil“ waren als ich selbst.

Von allen meinen (...)Freunden verabschiede ich mich hiermit und wünsche Ihnen, dass Sie ebenfalls das Gottvertrauen aufbringen und einmal dasselbe Geschenk des inneren Friedens erhalten, wie ich in meinen letzten Wochen.

ANSTELLE EINER PREDIGT:

Mein Geistliches Testament

Liebe Festgemeinde!
Sie haben sich nicht verhöhrt, und es ist auch kein makabrer Scherz von mir: dieser gemeinsame Gottesdienst ist eine Feier, ein Fest! Denn jetzt, da dieser Brief verlesen wird, bin ich an meinem Ziel angekommen: bei Gott, meiner Erfüllung und meinem ewigen Glück. Wenn das kein Grund zum Feiern ist! Die weiße Farbe der Messgewänder, die frohen Lieder und Texte und das fröhliche anschließende Beisammensein sollen das zum Ausdruck bringen.

In den Tagen seit meiner sicheren Diagnose hatte ich viele Gespräche, telefonisch und von Angesicht. Die meisten waren verwundert oder verunsichert über meine Gelassenheit, ja über meinen Humor – trotz des sicheren „Todesurteils“. Daher möchte ich Ihnen sagen, was der Grund für diese Haltung war.

Jahrelang habe ich im Unterricht, in Vorträgen oder Bibelstunden begeistert von der Frohen Botschaft gesprochen. Ich habe meiner sicheren Zuver-

sicht Ausdruck gegeben, dass unser Gott die absolute, unverlierbare, bedingungslose und stets verzeihende Liebe ist, die uns Menschen niemals schaden wird, sondern im Gegenteil heilen und glücklich machen möchte, und der man nur völlig und uneingeschränkt vertrauen kann. Wer mich kennt, weiß, dass das keine leeren Worte waren, sondern aus innerster Überzeugung kam.

Und trotzdem waren das nur „Trockenübungen“. Denn ich hatte keine Ahnung, ob ich diese Überzeugung, dieses Gottvertrauen auch durchhalten könnte, wenn es mich einmal selbst trifft – und zwar endgültig. Heute kann ich Ihnen sagen: es hat durchgehalten und mich getragen, und nicht nur mich: auch meine unmittelbare Umgebung, die Freunde um mich.

Es tut mir leid, es Ihnen sagen zu müssen: kein einziger Lehrsatz, keine einzige Moralvorschrift oder kein einziges Lehrschreiben konnte mir diesen Halt und diese freudige Gelassenheit

vermitteln. Es war einzig und allein die Frohe Botschaft Jesu, die Botschaft von der unendlichen Liebe Gottes! Und noch etwas habe ich in den letzten Tagen meines Lebens klar erkannt: diese Botschaft, die wirklich leben lässt – selbst im Angesicht des Todes –, wurde jahrhundertlang in ihr Gegenteil verzerrt. Die Angst vor Gott und vor der Hölle war das Ziel von Predigten, Schuldgefühle wurden erzeugt und das Gewissen manipuliert, die Freiheit der Menschen wurde geknebelt – und das alles im Namen des liebenden Gottes! Wieviele Menschen haben dadurch ein verkrüppeltes Leben geführt, wie viele sind mit angsterfüllten Augen gestorben! Und das alles unter dem großartigen Titel: Frohbotschaft!

Ich will mich jetzt wirklich nicht über die Gründe für solch gotteslästerliche Lehren auslassen. Aber Ängste, Verdrängungen, unbewusste oder bewusste Machtgier der Verkündiger haben da sicher eine entscheidende Rolle gespielt.

Nein, das soll jetzt kein Thema sein, obwohl ich oft genug Wut und Zorn darüber empfunden habe. Ich möchte Ihnen vielmehr die Summe meiner Lebenserkenntnis sagen – in der Hoffnung, dass auch Sie einmal Ihrem Tod so vertrauensvoll entgegensehen können, wie ich es geschenkt bekam.

Die allerwichtigste Erkenntnis habe ich bereits erwähnt. Es ist die Botschaft, dass Gott kein rachsüchtiger, kleinlicher Tyrann ist – so wie wir es oft selbst sind –, sondern die reine, pure Liebe. Und zwar eine Liebe, die keinerlei Bedingungen kennt, die man niemals verlieren kann (wenn man sich nicht selbst dagegen sperrt), und die unendlich groß ist. Das Gleichnis vom

Guten Vater – über das ich immer wieder meditiert habe – bestätigt dieses Gottesbild.

Wichtig ist aber, dass diese Gottesvorstellung nicht immer wieder von menschlichen Vorstellungen verfälscht wird. Denn in uns allen steckt gleichsam eine natürliche Furcht von einem unheimlichen, gefährlichen Wesen, das man mit Geschenken (also Opfern) oder schönen Reden (also ellenlangen Gebeten) beschwichtigen muss. Aber Jesus hat ein für alle Mal klargestellt: das sind rein menschliche Vorstellungen. Und die haben mit dem wirklichen, wahren Gott nicht das geringste zu tun!

Dazu kommt, dass wir all unsere kleinlichen Rachedgedanken (wir nennen es „Gerechtigkeit“) auf diesen Gott projizieren. Daher können wir es einfach nicht fassen, dass dieser Gott eine ganz andere Art von Gerechtigkeit übt. Würden wir endlich einmal die Vorstellung vom liebenden Gott konsequent weiterdenken, kämen wir von selbst drauf: Liebe rächt sich nie! Liebe beschränkt niemals die Freiheit! Liebe zwingt nie! Liebe braucht nie Gewalt! Seine „Gerechtigkeit“ ist ein Rechtmachen, ein In-Ordnung-Bringen. Seine „Strafe“ ist eine Straffung dessen, was egoistisch verkrümmt ist. Und seine „Vergeltung“ ist ein Geltenlassen dessen, was wir in Freiheit tun.

Natürlich müssen wir da mitmachen – wie gesagt, Liebe kann nicht zwingen. Und genau da beginnt meine zweite Erkenntnis, die mir vor allem die Tage vor meinem Tod so geholfen hat. Und die lautet:

Wenn Gott, wie Jesus sagt, die pure Liebe ist, dann will und wird er uns nie etwas antun. Dann wird immer zum Heil und Glück führen, was immer er

an uns tut. Nur: seine Liebe setzt sich in unserer Freiheit ihre Grenze. Wollen wir nicht mitmachen, kann uns Gott auch nicht in Ordnung bringen, heil machen. Ein Vergleich: wie kann ein Zahnarzt meine kariösen Zähne sanieren, wenn ich das Maul nicht aufmache? Und darum habe ich schon viele Jahre versucht, die einzig passende Antwort auf seine Liebe einzuüben: ihm immer mehr zu vertrauen und ihn nur machen zu lassen, in der Gewissheit, dass es zu meinem Besten ist, auch wenn ich es ganz anders haben möchte oder noch nicht einsehen kann. Das war oft gar nicht einfach, und in schweren Fällen habe ich viele Monate gebraucht, Ja zu sagen und seinen Willen restlos anzunehmen. Und wenn ich geglaubt habe: „Jetzt kann ich es!“, dann hat mich Gott in eine neue Situation gestellt, in der ich erkannt habe, wie wenig weit mein Gottvertrauen gediehen war.

Ich bin am Ende meines Lebens zur Überzeugung gekommen, dass der Hauptsinn meines – und wahrscheinlich auch Ihres – Lebens darin besteht, dieses Vertrauen immer stärker einzuüben.

Nebenbei: Ist es nicht interessant, dass „Glaube“ im Sprachgebrauch der Kirche meist „Fürwahrhalten von Lehrsätzen“ bedeutet, in der Sprache Jesu dagegen immer „Vertrauen“? Das passt sehr gut zur Kritik von vorhin. Immer wieder ermuntert uns Jesus, diesem liebenden Gott Vertrauen entgegenzubringen: „Vertraut auf Gott – vertraut auf mich!“ – „Wenn ihr nur Vertrauen so groß wie ein Senfkorn hättet, ihr könntet Berge versetzen.“ – „Habt ihr denn so wenig Vertrauen?“

Es ist aber nicht so, als würde Gott verlangen, einfach in den Nebel hinein

zu vertrauen. Fast immer hat er mich – aber immer erst nach einem solchen Test – einen Sinn erkennen lassen, der mir während der „Katastrophe“ völlig verborgen geblieben ist. Wenn man das immer und immer wieder erlebt, muss man schon ein ganz mieses Gedächtnis haben, wenn man nicht allmählich ein großes, tragendes Sinngedächtnis im Leben erkennen kann.

Dieses Vertrauen habe ich lebenslang einüben können, und habe es auch getan. Es wäre wirklich zu spät gewesen, hätte ich erst im Moment der Todesdiagnose zu üben begonnen. Ich kann Ihnen aus eigener Erfahrung sagen: Übt man dieses Vertrauen immer wieder in kleinen „Schicksalsschlägen“, dann trägt es auch beim letzten „Schicksal“, dem Tod!

Ich bin Gott dankbar, dass er mir das Geschenk dieses Vertrauens gemacht hat und mir ermöglicht hat, damit auch andere anzustecken. Mein Anteil war ja nur, mich ihm immer wieder zu öffnen – denn im Grunde ist alles seine Gnade: das Leben selbst, die Erkenntnisse, die man gewinnt – und vor allem dieses Gottvertrauen, das auch in schwersten Stunden in wunderbarer Weise trägt und hält.

Daher gilt mein Dank ihm allein, wenn ich jetzt zusammenfasse, durch wen er mir Zeit meines Lebens Liebe und Vertrauen vermittelt hat:

- durch meine Eltern und Geschwister,
- durch manche Lehrer und Schüler,
- durch einige Mitbrüder,
- durch viele meiner Freude, ganz besonders durch ganz bestimmte Engel, auf die ich mich immer bombenfest verlassen konnte und die mich in den letzten Tagen

und Wochen meines Lebens
so liebevoll gepflegt haben.

Vielleicht verstehen Sie nun, warum ich diesen Gottesdienst als Freudenfest betrachte: ich habe es nun geschafft, ich bin am Ziel, geborgen in der unendlichen Liebe, der mich nichts und niemand mehr entreißen kann. Dafür hat es sich gelohnt zu leben, und dafür hat es sich gelohnt, oft hart zu lernen.

Mein Wunsch für Sie alle:

- dass auch Sie erfahren, dass dieses Gottvertrauen auch in schwersten Zeiten trägt und hält,
- dass Sie sich nicht vergiften lassen von einer falschen Gotteslehre, und käme sie aus höchsten kirchlichen Kreisen,
- dass Sie ihre gottgeschenkte Freiheit bewahren und sich von keiner totalitären Hierarchie, von

keinem noch so „wohlmeinenden“ Freund oder Verwandten vom als richtig erkannten Weg abbringen lassen,

- dass Sie sich stets einzig und allein Ihrem Gewissen und Ihrem eigenen Verantwortungsgefühl verpflichtet fühlen – und beides niemals durch einen anderen Menschen, auch durch keine „Autorität“ ersetzen lassen,

und schließlich:

- dass sie die Liebe und Vergebung, die Sie täglich von Gott empfangen, als „Engel“ an andere weitergeben.

Denken Sie daran: ich kann Ihnen nun näher sein als jemals im Leben – und es ist nur noch eine Frage der Zeit, wann wir uns wiedersehen. Ich freu mich drauf!

AMEN

Das Forum wurde eingerichtet, um den Gedankenaustausch zwischen den Mitgliedern auch über die Tagungen hinaus fortzusetzen und zu pflegen.

Hier noch einmal die grundsätzlichen Regeln für die Beteiligung am FORUM: Schreiben Sie uns - in Form eines Leserbriefes - Ihre Gedanken oder Probleme, Ihre Kommentare oder neuen Ideen zu einzelnen Artikeln dieses Heftes oder zu den Anliegen unserer Interessengemeinschaft: transzendenzoffene Wissenschaft und christliche Spiritualität in Verantwortung für die Zukunft. Sie können „heiße Eisen“ anfassen, wir wollen keine Tabus pflegen, keine Verdrängungen entstehen

lassen. Wenn Ihr Beitrag einem ehrlichen Suchen nach dem höheren Sinn entspringt, freuen wir uns über Ihre Zuschrift.

Was wir nicht wollen: Propaganda für irgendeine Glaubensgemeinschaft, Institution oder Ideologie; Äußerungen, die die religiösen Gefühle eines Andersdenkenden verletzen können. Also mehr positive Impulse geben als negativ zu kritisieren. Die Redaktion behält sich vor, nach eigenem Ermessen die besten unter den Zuschriften auszuwählen und sie erforderlichenfalls sprachlich redaktionell (ohne Sinnveränderung) zu überarbeiten.

Die folgenden Beiträge beziehen sich auf den Artikel „Die eine wahre Religion oder viele geistige Wege. Bemerkungen zum Redeverbot für Pater Willigis Jäger OSB“ von Günter Emde in den Mitteilungen 28. Sie geben jeweils die persönliche Meinung ihrer Verfasser wieder. Wir würden uns freuen, noch weitere Meinungsäußerungen zu der angesprochenen Thematik zu bekommen.

Zur Rolle der Kirchen und Religionen in der heutigen Zeit der Globalisierung

ERWIN NICKEL

Unter dem Titel „Die eine wahre Religion oder viele persönliche geistige Wege“ fragte Günter Emde in den Mitteilungen 28 nach Meinungen der Leser. Gern will ich ihm meine Grundeinstellung zur „Rolle der Kirche und Religionen in der heutigen Zeit der Globalisierung“ kundtun.

Anlass zu seiner kritischen Stellungnahme ist der Fall Willigis Jäger, der sich ja inzwischen wie folgt weiterentwickelt hat. Die KIPA (Katholische Internationale Presseagentur, Sitz Freiburg/Schweiz) meldet am 9.7.2002 folgendes:

Trotz eines vatikanischen Auftritts- und Publikationsverbotes hat sich der 76-jährige Münsterschwarzacher Missions-Benediktiner und Zen-Meister

entschieden, seine seelsorgerische Tätigkeit weiterzuführen“

und die Abtei für 3 Jahre zu verlassen.

Der Abt des Klosters, Fidelis Ruppert, bedauerte, dass sich Jäger seit Jahren immer mehr auf theologische Positionen zubewegt habe, die mit der offiziellen Lehre der Kirche in Konflikt kommen mussten.

Für Günter Emde ist dieser Fall ein Rückschritt, dass so „die Stimme eines Vorkämpfers für Ehrlichkeit in Glaubensfragen zum Schweigen gebracht wird.“

Ganz verstehe ich Günter nicht, da die „wahre Religion“ (auf der einen Seite) und die vielen persönlichen geistigen Wege (auf der anderen Seite) ja doch keinen Widerspruch darstellen.

Denn niemand hindert jemanden daran, eigene geistige Wege zu gehen. Das tut auch jeder Christ für sich, also braucht es dazu auch keinen „Vorkämpfer (für Ehrlichkeit?).“

Die Frage ist, ob sich jemand noch Christ nennen sollte, wenn seine persönlichen Wege sich von einem christlichen Verständnis entfernen. Natürlich ist hier ein Mönch in seiner klösterlichen Gehorsamspflicht enger angebunden als ein Laie.

Was ist nun ein christliches Verständnis? Ich denke, dass Christen verpflichtet sind, monotheistisch eine personale Gottheit zu bekennen. In diesem Sinne ist es freilich nicht ohne Probleme, wenn ein Mönch zugleich Zen-Meister wird. Von einem Kloster (als „Hort der Lehre“) finde ich es eigentlich großzügig, wenn man einen Zen-Meister als „Seelsorger“ gewähren lässt. Brückenschläge zum Buddhismus sehe ich daher eher an theologischen Hochschulen oder aber an unabhängigen Meditationszentren angebracht.

Dass „alle Religionen Wege zur Erfahrung des Göttlichen“ sind, sagt nicht nur Pater Jäger. Das wird allgemein vorausgesetzt! Günter weist mit Recht auf die Einladung des Papstes an die Weltreligionen und das Treffen in Assisi hin, aber als Christen bekennen

wir uns eben zum christlichen Zugang. Das eben nenne ich (nach näherer Beschäftigung mit dem Buddhismus, siehe meine Ausführungen in „Der Sinn des Ganzen“ Uni-Verlag Fribourg, 1998, vor allem S. 142-148) die Treue zur Kirche.

Noch einmal: Lehre und Praxis gehören zusammen. Aber damit die Praxis fruchtbar bleibt (und nicht sektiererisch beliebig wird), müssen wir eine konsistente Lehre haben. Und hier scheint mir das Christliche vorbildlich! Fortschritte erhoffe ich also in der wachsenden Ökumene. Nur so wird auch die Entgegennahme von Erfahrungen aus anderen Religionen erleichtert.

Wie durch Zufall lese ich soeben einen Text (aus einem Papier der SMK), der klar sagt, was ich denke und hoffe: Angesichts der in der Gesellschaft festzustellenden Glaubenskrise, des Verlustes kirchlichen Zugehörigkeitsgefühls, des schwindenden Bewusstseins für entscheidende Werte und andererseits des individuellen Suchens vieler Menschen nach einem gültigen Gottesbild ist es missionarischer Auftrag aller Getauften, das Evangelium von einem persönlichen Gott, der sich in Jesus Christus offenbart hat, zu bezeugen und zu verkünden.

Erfahrungen des interreligiösen Dialogs stellen Teile der christlichen Dogmatik in Frage

CHRISTIAN HACKBARTH-JOHNSON

Ich glaube, dass es die eine wahre Religion im Modus der Vielzahl der religiösen Wege gibt. Diese Einsicht, die in Indien schon seit vedischer Zeit belegt ist (siehe Rigveda 1.164.46: „Die Wahrheit ist eine. Die Weisen bezeichnen sie mit verschiedenen Namen“), wurde mir in der Beschäftigung mit verschiedenen Religionen immer deutlicher. Sie ist für die christliche Theologie eine relativ neue Entdeckung, die ein Ergebnis des interreligiösen Dialogs ist, wie ihn etwa der Jesuit Pater Lassalle in Japan und der Benediktiner Henri Le Saux in Indien geführt und erlitten haben. (Über letzteren habe ich meine Doktorarbeit geschrieben, die im Mai unter dem Titel „Interreligiöse Existenz“ bei Peter Lang erscheint). Beide waren angetreten, durch das Kennenlernen der anderen Religion deren Kultur besser missionieren zu können. Beide erlebten dabei eine Art Konversion in dem Sinne, dass sie zu Vermittlern der Botschaft des Zen-Buddhismus bzw. des Vedanta im Christentum wurden. Sie erlebten den Anspruch dieser religiösen Wege und legten ihn an ihr Christentum an. Ihre religiöse Wahrhaftigkeit zwang sie nach und nach, unter theologischen und spirituellen Schmerzen, bestimmte, lange als selbstverständlich gehegte christlich-theologische Überzeugungen zu revidieren.

Auf der höchsten Ebene der Kontemplation, so vor allem Le Saux (Lassalle vermied in der Regel derlei Aussagen), gehen Buddhismus, Vedanta und christliche Mystik ineinander über. Die

verschiedenen religiösen Traditionen seien jeweils unterschiedliche kul-

turelle Ausformungen religiöser Tiefenerfahrung bzw. Erfahrungen des Absoluten, die auf der Ebene der Lehren und Konzepte sich zwar vielfach widersprechen würden und kaum ineinander übergeführt werden könnten, die aber in der kontemplativen Erfahrung einander trafen.

Diese Einsicht ist für das Christentum (mit einigen Ausnahmen, vor allem der des Nikolaus von Kues) insofern neu, da bisher die historischen und geistesgeschichtlichen Voraussetzungen für eine Tiefenbegegnung mit anderen Religionen noch nicht vorhanden waren. Diese Situation kam erst, als das Christentum (mit Hilfe des europäischen Imperialismus) seine größte Ausbreitung erreicht hatte und es darum ging, sich dort zu inkulturieren, wo andere Weltreligionen zuhause waren, die dem Christentum auf Augenhöhe begegneten.

Diese Begegnung hat bereits zur Zeit des 2. Vatikanischen Konzils zu einer Institutionalisierung des interreligiösen Dialogs in der römisch-katholischen Kirche geführt. Es kam zu einer wirklichen Öffnung. Zum Beispiel gibt es einen organisierten monastischen interreligiösen Dialog, wo vor allem christliche und buddhistische Klöster Austauschprogramme durchführen. In diesem Zusammenhang ist auch der Weg Willigis Jägers zu sehen.

Zur Zeit scheint es, dass in den Kirchen, nicht nur der römischen, eine Art

(vorübergehender) Rückschritt geschieht, wofür der Fall „Willigis Jäger“ ein Symptom ist. Aufgrund der Verunsicherung durch die schwindenden Mitgliederzahlen, will man sich auf die (vermeintlichen) zentralen Inhalte und Aufgaben besinnen und diejenigen Elemente, die zu sehr vom „Mainstream“ abweichen und mitunter zentrale und weniger zentrale Dogmen infragestellen, ausscheiden. Zur gleichen Zeit hat man mir selbst aus ganz ähnlichen Gründen – ich praktiziere seit 18 Jahren Zen und Yoga – die Ordination zum Pfarrer der Evang.-Luth. Kirche in Bayern verweigert. Im Herbst hatte dieselbe Kirche das Aus für das Meditationshaus Schloss Altenburg beschlossen, wobei hier finanzielle Gründe eine große Rolle spielten, aber auch die Vorbehalte gegen östliche spirituelle Praktiken, die dort, wenn auch von Christen angeleitet, angeboten werden. Es scheint, dass der nächste Schritt dahin geht, auch meinem Lehrer, Prof. Michael von Brück, die kirchliche Lehrberechtigung anzufechten.

Anders als bei Lassalle, Le Saux und Jäger war meine Intuition, die mich zum Theologiestudium gebracht hatte, von Anfang an eine interreligiöse, welche das Christentum, in das ich hineingeboren wurde, mit der spirituellen Erfahrung anderer Religionen, vor allem des Hinduismus (später auch des Buddhismus) zusammenschaut. Ich fand, dass die Erfahrung Jesu und die mystische Erfahrung Indiens, so unterschiedlich die kulturellen Ausformungen auch sein mochten, wenn nicht gleichartig, so doch innerlich verwandt sind. Mein Studium, meine eigene Praxis und die Begegnungen mit Menschen mit ähnlicher Auffassung in Ost und West bestätigten und vertieften meine Intuition. Es

stellte sich die Vision ein, ich könnte als eine Art Brücke wirken zwischen der christlichen Tradition und den neuen, außerkirchlichen und von asiatischer Spiritualität inspirierten Suchbewegungen in unserer Kultur.

Das Christentum zeigte sich mir in neuem Licht und ich hatte den Eindruck, durch Indien allererst einen Zugang zu seinen spirituellen Wurzeln erhalten zu haben. Ich dachte, dass in der Kirche ein Bedarf ist an Menschen, die sich mit asiatischen Meditationsweisen auskennen, weshalb ich dies auch immer sehr offen ansprach.

Darüberhinaus vermag eine auf eine kontemplative Spiritualität gestützte pluralistische Auffassung, wie ich sie vertrete, die christliche Tradition von einigen geschichtlich bedingten theologischen und spirituellen Engführungen, wie die der Exklusivität, zu befreien. Ich meine, es wäre ein Segen, wenn das Christentum zu der Einsicht käme, dass ein exklusives Verständnis Jesu einen unnötigen Graben zwischen das Christentum und andere spirituelle Traditionen bringt. Tatsächlich ist diese Haltung mitverantwortlich für die „Verbrechensgeschichte“ des Christentums.

Dass das Christentum zunächst eine Haltung der Exklusivität entwickelte, ist historisch verständlich und war vielleicht auch historisch und psychologisch nötig, indem man zunächst eine eigene Identität hatte ausbilden müssen. Ein Fallenlassen der Exklusivität würde dem spirituellen Wert und Gehalt des Christentums, wie auch der Besonderheit seines Impulses nichts wegnehmen, im Gegenteil. Erkennt man die Gründung in derselben göttlichen Wirklichkeit an, können die

verschiedenen Religionen allererst in einen wirklichen spirituellen Dialog miteinander treten und dabei die einzigartigen Gaben ihrer Traditionen im Miteinander-Teilen wahrhaftig, und ohne den anderen dadurch abwerten zu müssen, zur Geltung bringen. Die Vielheit gehört zum Leben, ja, sie ist gottgewollt, sie gehört zur Struktur des Seins. Dabei ist eine jede Gestalt, ein jeder Mensch, eine jede Tradition vollkommen einzigartig. Die Tatsache der jeweiligen Einzigartigkeit ist aber wiederum ein allgemeines Phänomen. Tatsächlich kommen wir zum Allgemeinen nur, indem wir bis zum Grund unserer Einzigartigkeit steigen, ganz Individuum werden, und dort am Grund dieser Individualität finden wir das allen Gemeinsame, das uns zugleich mit dem letzten Grund und allen anderen Individuen verbindet. Diese Erfahrung, die man in Indien mit dem Begriff „Atman“ („Selbst“) bezeichnet hat, ist zugleich die Erfahrung Gottes oder Brahmans, des Ursprungs und Grundes des Seins, die Erfahrung der Einheit der Wirklichkeit.

Ich denke, dass die personale und apersonale Metaphorik als Ausdruck für die Beziehung zum göttlichen Grund, die man oft gegeneinanderstellt, auf Erfahrungsweisen beruhen, die im spirituellen Prozess sich beide einstellen und m.E. auf archetypischen Erfahrungsstrukturen beruhen, die sich ergänzen und die man nicht gegeneinander setzen muss. Im Hinduismus wie im Buddhismus, wie auch im Islam und Judentum finden

sich beide. Manche Traditionslinien bevorzugen die eine, manche die andere. Es scheint aber so zu sein, dass diejenigen, die eine apersonale Sprache kennen, den personalen Aspekt stets integriert haben, während das umgekehrt nicht unbedingt der Fall ist. In dieser Frage ist Willigis Jäger, der vor allem die apersonale Sprache und Erfahrungsweise betont, vielleicht zu sehr polarisierend. Das göttliche Mysterium ist vielgestaltig und doch Eines, es ist ganz und gar personal und ganz und gar Eines.

Es ist einerseits verständlich, dass eine solche Haltung den Hüterinnen und Hütern der kirchlichen Lehre als gefährlich erscheint und dass sie Angst auslöst. Wie schön wäre es, wenn man die großen Schätze der Tradition in Freiheit und auf der Basis einer kontemplativen Spiritualität miteinander teilen könnte. Friede unter den Religionen wird erst möglich sein, wenn man sich nicht nur auf einen ethischen Minimalkonsens einigt, so wichtig dies ist, sondern wenn man sich in der Einheit des Göttlichen begegnet, das sich in unterschiedlichen Formen in allen findet.

Mögen alle heilsamen Arten spiritueller Erfahrung in der größten Vielfalt gepflegt werden, möge man sich auf alle möglichen heilsamen Arten darüber austauschen und dadurch auch zu einer konsistenten Theorie kommen, vor allem aber zu einem Tun im Geiste der Liebe.

Die Beispiele in dieser Rubrik sollen anregen, mitzuhelfen an der Gestaltung der Zukunft auf unserem Planeten in Verantwortung für Mitwelt,

Umwelt und Nachwelt. (Zusammengestellt von Günter Emde.)

Beten für den Frieden

In vielen Gemeinschaften überall auf der Welt wird in dieser Zeit aufgerufen, für den Frieden zu beten. Die Leiter der christlichen Kirchen in Europa, Amerika und dem Nahen Osten haben sich in Berlin zusammengefunden, um gemeinsam für den Frieden zu beten und ihren Friedenswillen einmütig öffentlich zum Ausdruck zu bringen. In unseren Kirchen kommen Menschen zusammen, um die Welt im Willen zum Frieden zu bestärken und Gott dazu um Hilfe zu bitten. In diesem gemeinsamen Bemühen stehen die Vertreter aller großen Religionen zusammen. Welch eine große Zeit, in der die Menschen guten Willens sich weltweit vereinen, um für das Wohl der bedrohten Menschheit einzutreten!

„Die Kräfte des Geistes und des Gebetes sind stärker als Geld, Macht und Atombomben. Wenn die Kraft von vielen Menschen mit dem gleichen Anliegen möglichst zur gleichen Zeit konzentriert und im Glauben an das Gelingen aktiviert wird, kann jeder Einzelne damit einen Beitrag zum Frieden in der Welt, zum Frieden in Natur und Umwelt und zum Frieden mit sich selbst leisten. – Es wäre relativ einfach (aber wenig erfolversprechend), George W. Bush oder Saddam Hussein zum friedlichen Handeln aufzufordern; es ist viel mühsamer (aber sicherlich wirksamer), die nötige Friedensarbeit

selbst täglich und immer wieder an sich und im persönlichen Bereich zu leisten. – Angesichts eines drohenden Krieges, der die Welt mit verheerenden Folgen in Brand setzen kann, müssen wir uns nicht als ohnmächtige und hilflose Objekte fühlen, sondern wir haben die Möglichkeit, ihm mit der Kraft des Geistes entgegen zu treten.“

Mit diesen Worten lädt Bernhard Fricke, Vorsitzender des Vereins „David gegen Goliath e. V.“, München, zum Mitmachen ein. Er betont die Notwendigkeit zur regelmäßigen Besinnung. Es müsse uns in Fleisch und Blut übergehen, wenigstens zweimal am Tag (z. B. um 12 und 24 Uhr) den Trubel des Alltags zu unterbrechen und uns mit der göttlichen Kraft in lebendiger Friedenssehnsucht zu verbinden. Dabei könne man etwa die Worte: „Möge Frieden um und in uns sein!“ sprechen oder natürlich auch seine eigenen Worte finden. Das Gebet gewinnt dadurch an Kraft, daß man mit vielen Menschen verbunden ist, die in großer Sorge um den Zustand unserer Erde sind und die darum auf diese Weise einen positiven Beitrag leisten wollen.

Ähnliches geschieht in anderen Religionen und in interreligiösen Gemeinschaften. Als Beispiel sei die Botenschaft von Frau Rika Saionji (Japan) auf dem Weltfriedensfest 2002 der World Peace Prayer Society (weltweite

Friedens-Gebets-Gemeinschaft) angeführt (frei übersetzt, GE):

„Wenn wir auf die heutige Welt blicken, dann möchten leicht negative Energien in uns hineinfließen. Aber wir müssen uns klarmachen, daß jeder einzelne von uns an jedem Tag in jeder Minute bei der Fortentwicklung dieser Welt mitwirkt. Wir selbst sind es, die die unterschiedlichen Gedanken und Energien aussenden, um diese Realität hervorzubringen.“

Die Worte, Gedanken und Handlungen der Menschheit haben die heutige Welt mit ihren Problemen entstehen lassen. Die Weise, in der die Menschen ihr Leben gestalten, wirkt auch heute in die Welt hinein in jeder Sekunde. Es wird höchste Zeit zu einer Höherentwicklung des Bewußtseins. Wenn du deine Worte in einer guten Absicht wählst, dann wirst du auch wertvollere Antworten erhalten. Wenn du dein Bewußtsein auf höhere Ziele lenkst, dann wird sich dein ganzes Leben ändern. Wenn du all deine Handlungen zum Höchsten ausrichtest, wirst du die Welt zum Besseren verändern.

Wir haben es in der Hand, glücklich und friedvoll zu sein. Laßt uns gemein-

sam Energien der Liebe und des Friedens aussenden, indem wir für den Frieden beten!“

Auf der letzten VIA-MUNDI-Tagung wies Bodwin Gebhard auf die „Aktion Kirchenglocken“ hin. Sie besteht in der Aufforderung: „Immer wenn Du von irgendwoher das Geläut von Kirchenglocken hörst, so nimm darin ihre zum Frieden rufende Stimme wahr und lasse Dein Herz mitschwingen und mitklingen. Indem Du dann selbst für den Frieden betest, reihst Du Dich ein in den weltweiten Bittgesang zur Heilung der Welt.“

Näheres im Internet unter:
www.aktion-kirchenglocken.de

In diesen Tagen und Monaten eines drohenden Weltkrieges wird jeder verantwortungsbewußte religiöse Mensch sich der weltweiten Bewegung der Betenden anschließen, die sich Gott zuwenden mit der inständigen Bitte um Frieden und Heilung für unsere Erde, für alle Menschen und alle Lebendigkeiten in Seiner wunderbaren, aber bedrohten Schöpfung.

EM – „Eine Revolution zur Rettung der Erde“?

Etwa 800 Millionen Menschen (d. s. ca. 10 % der Weltbevölkerung) sind chronisch unterernährt. Täglich verhungern 24.000, meist Kinder. Bis 2015 soll die Zahl der Hungernden laut UN-Planung wenigstens halbiert werden; Experten bezweifeln, daß dies möglich sein wird angesichts des weiteren Wachstums der Erdbevölkerung: Jährlich kommen ca. 75 Millionen (d. i. un-

gefähr die Bevölkerung der Bundesrepublik) hinzu, die Mehrzahl in den ärmsten Ländern.

Vor wenigen Jahren erschien das Buch eines japanischen Wissenschaftlers, des Landwirtschafts-Professors Teruo Higa mit dem Titel: „Eine Revolution zur Rettung der Erde“ (OLV Verlag Xanten), in dem eine Methode beschrieben wird, mit der sich die land-

wirtschaftliche Nahrungserzeugung auf natürliche Weise ohne Pestizide und synthetische Düngemittel qualitativ und quantitativ verbessern lassen soll. Higa hat nach Mißerfolgen beim konventionellen Anbau in jahrelangen Versuchsreihen schließlich eine Mischung von sog. „Effektiven Mikroorganismen“, abgekürzt EM, entwickelt, mit deren Hilfe solche Erfolge sich einstellen sollen. Dabei ist EM völlig ungiftig, im Gegenteil: es wirkt als Medizin für Menschen und Tiere z. B. zur Sanierung der Bakterienflora im Verdauungstrakt und überhaupt als Antioxidans.

Ich (Günter Emde) habe selbst erste Erfahrungen gemacht: Alle Küchenabfälle werden mit EM behandelt und setzen sich zu Dünger um, schneller als beim normalen Kompostieren und höherwertig, da die Zersetzungs-Energie nicht als Hitze abgegeben wird, sondern zum Aufbau komplexer Wertstoffe (Vitamine) genutzt wird, wie bei der Sauerkrautvergärung. Die käufliche Grundsubstanz EM-1 kann man selbst unter Beigabe von Melasse und Wasser auf das etwa Dreißigfache vermehren zu EM-A. Das hält die Kosten in Grenzen, wenn man EM dem Gießwasser zusetzt. Außerdem läßt sich unter Zugabe von Alkohol, Essig und Kräutern EM-5 herstellen, welches sich mit Wasser verdünnt als Sprühmittel gegen Pflanzenschädlinge einsetzen läßt. Schließlich bewährt sich die EM-Verdünnung auch im Haushalt als Reinigungsmittel: z. B. 2 Eßlöffel in die Waschmaschine bzw. Spülmaschine und Halbierung des Waschmittels; Einsprühen von schmierigem Schmutz und Schimmel; zum Fensterreinigen usw. Nach neuesten Berichten erhöht EM die Festigkeit von Beton und verhindert die Korrosion der Stahlarmierung.

Soeben ist ein deutschsprachiges Buch herausgekommen, in dem die unglaublich vielseitigen Anwendungen von EM beschrieben und Erfahrungen von Anwendern berichtet werden – wirklich ein spannendes Buch: Franz-Peter Mau: „EM. Phantastische Erfolge mit Effektiven Mikroorganismen in Haus und Garten, für Pflanzenwachstum und Gesundheit. Anwenderbuch“ (Goldmann Taschenbuch 14227, München 2002). Dort sind auch Bezugsquellen aufgeführt (z. B. OLV-Shop, Postfach 1136, D-46500 Xanten, Tel. 02801-3488).

Ich würde mich freuen, von Ihren Erfahrungen zu hören.

Die Mediziner und Heilpraktiker seien noch auf das Buch des Arztes Shigero Tanaka „EM-X. Über die heilende Kraft von Antioxidantien aus Effektiven Mikroorganismen (EM)“ (OLV Organischer Landbau Verlag, Xanten) hingewiesen, in dem Erfahrungen bei der Therapie von Krebs, Diabetes, Rheuma und anderen Krankheiten beschrieben werden.

Inzwischen gibt es auch einen Verein „EM e. V.“, um den Erfahrungsaustausch unter den Anwendern zu fördern. Adresse:

EM e. V.
Weyerbergstr. 42,
D- 28359 Bremen
Email: info@emev.info
im Internet: www.emev.info

Imagon – eine Schule für das Leben

Die Pisa-Studie hat gezeigt, daß unser Schulsystem neuer zukunftsorientierter Impulse bedarf. Damit unsere Kinder nicht nur zu industrietauglichen Arbeitkräften gedrillt werden, sondern zu autonomen Persönlichkeiten, gleichermaßen gebildet an Körper, Seele und Geist, fähig zur freundschaftlichen Zusammenarbeit und zum verantwortungsbewußten Handeln in unserer schönen, aber bedrohten Welt – dazu müssen auch neue Methoden und Formen der Bildung erprobt werden.

Im folgenden geht es um die Realisierung einer solchen zukunftsweisenden Modellschule.

In Oberbrunn, dem 1000-jährigen kleinen Dorf, in dem wir (Günter und Gertrud Emde) wohnen, steht seit einem Jahr das Schloß, das in früheren Zeiten als Herrrensitz diente, zum Verkauf an.

Dadurch sieht der Mitgründer und langjährige Lehrer an der Freien Waldorfschule Prien, Hartmut Lüling, die Möglichkeit, einen langgehegten Plan zur Erfüllung zu bringen: die Errichtung einer Tages- und Heimschule auf der Basis der Waldorfschul-Pädagogik, aber gemäß heutigen Zeiterfordernissen ergänzt um handwerkliche, künstlerische, naturkundliche und sozialpädagogische Projekte. Es soll also nicht in erster Linie der Intellekt der Kinder und Jugendlichen gefördert, sondern es soll vor allem die Fähigkeit zum verantwortlichen Handeln in der heutigen Umwelt an realen Aufgaben, wie sie das Leben heute stellt, entwickelt werden.

Neben dem Schulunterricht arbeiten die Schüler in dazugehörigen Betrieben mit und lernen dort handwerkliche Technik, helfende Zusammenarbeit unterschiedlicher Altersstufen, sowie Finanzwesen und Organisation eines kleinen Unternehmens. Geplant sind eine ökologische Gärtnerei und Landwirtschaft, eine Schmiede, eine Handweberei, eine Schreinerei mit Bootsbau, ein Gastronomiebetrieb, ein Busunternehmen, ein Yachtcharterunternehmen (mit 2 bereits vorhandenen großen Segelschiffen im Mittelmeer und einer kleinen Jollenflotte auf dem Chiemsee) sowie eine Krankenpflegestation (mit ganzheitlich-anthroposophischer Heilkunde, ergänzt durch den Anbau von Heilkräutern).

In der Projektgruppe lernen die Jüngeren von den Älteren, unter Betreuung einer erfahrenen Fachkraft. Die Pädagogen wollen durch die vielfältigen Arbeitsmöglichkeiten das Eigeninteresse und verantwortliche Engagement der Schüler wecken und so die in ihnen schlummernden individuellen Begabungen zur Entfaltung bringen. – Zur Zeit sind in allen Altersstufen noch Plätze frei. – Nähere Einzelheiten sind in einer Schrift „Imagon – Schule Oberbrunn. Ganztagschule und Internat“ dargestellt (zu beziehen bei H. Lüling, Adresse s. unten).

Träger des Vorhabens ist der gemeinnützige Verein „Imagon – Freie Akademie für Wahrnehmungskunst e. V.“ Das Vorhaben wird von den umliegenden Gemeinden voll unterstützt und in wesentlichen Teilen auch von der EU im Rahmen des Leader Plus Programms (zur Förderung kultureller

Projekte im ländlichen Raum) bezuschußt.

Voraussetzung für die Errichtung der Schule ist der Erwerb des Schloßanwesens. Hier liegt das Problem, denn die bisherigen Zuwendungen von Sponsoren decken erst etwa die Hälfte des erforderlichen Eigenkapitalanteils.

Es werden also weitere Sponsoren gesucht, die ihr Kapital in dieses zukunftsorientierte Bildungsprojekt mit Modellcharakter zugunsten der Zu-

kunft unserer Jugend investieren möchten. Die Möglichkeit einer steuerlich begünstigten Einlageform wird z. Zt. geprüft.

Vielleicht hat jemand unter den Lesern Interesse, in diesem Zusammenhang ein Wohnrecht (ggf. mit Krankenpflege) zu erwerben. Interessenten mögen sich dazu an Günter Emde wenden oder direkt an:

Hartmut Lüling, Imagon e. V.,
Urschallinger Str. 14, D-83209 Prien,
Tel. 08051-5320.

Das interreligiöse soziale Hilfswerk von Gaston Dayanand

Gaston Dayanand, ein gebürtiger Schweizer Christ, seit 40 Jahren in Indien lebend, hat dort ein Hilfswerk gegründet. Er sagt den Armen, unter ihnen viele Asylanten aus anderen asiatischen Ländern: „Ihr werdet euch aus der Armut befreien, aber ihr müßt euch aktiv und solidarisch gegenseitig helfen. Vergeßt alle religiösen, nationalen, sprachlichen und Kastendifferenzen!“ Auch Frauen haben keinen niedrigeren Rang.

Zur Zeit plant Gaston, eine Art Ausbildungsstätte zu errichten, in der Menschen aus allen ethnischen, religiösen und gesellschaftlichen Schichten vorübergehend weilen können, um dieses friedliche Zusammenleben, Helfen und Miteinanderarbeiten kennenzulernen und dann weiterzuverbreiten in ihrer Heimat. Die Stätte soll den Namen ICOD tragen: „Interreligiöses/ interkulturelles Zentrum für Entwicklung“.

Wir hatten in der vorigen Nummer der VIA-MUNDI-Mitteilungen (Seite 39-

40) über dieses Vorhaben berichtet. Daraufhin sind hierfür insgesamt 100,- Euro eingegangen. Gaston braucht aber weitere finanzielle Hilfe, um Grund zu erwerben, Baumaterial zu beschaffen usw. Wer fühlt sich angesprochen und möchte hier helfen? Einstweilen können Spenden für ihn auf das Konto von VIA MUNDI überwiesen werden (Kto. 344437-804 bei Postbank München, BLZ 70010080) mit dem Vermerk „Für Gaston Dayanand“.

Seine Adresse:

Gaston Dayanand
12 Watkins Lane
Howrah, 711.101
West Bengal, Indien

Nähere Auskünfte bei

Dr. Kristine Wegrzynowska
Freiherr-vom-Stein-Str. 37
37242 Bad Sooden-Allendorf
Tel. 05652-3748

Neues von der Ethikschutz-Initiative

Die Ethikschutz-Initiative (ESI) wurde vor 11 Jahren gegründet, um Menschen (sog. Whistleblowern) beizustehen, die sich mutig für die Auf-

deckung eines Mißstands einsetzen oder eine unverantwortliche Arbeit verweigern und deswegen in Konflikt mit ihrem Arbeitgeber geraten.

Verleihung des Whistleblowerpreises

Im Jahre 1999 wurde von der ESI und zwei weiteren Organisationen der Whistleblowerpreis gestiftet und erstmalig verliehen an Alexander Nikitin, der die radioaktive Verseuchung des Nordmeeres durch verrottende russische Atom-U-Boote und ungenügend gesicherte nukleare Mülldeponien ans Licht der Öffentlichkeit brachte und dafür wegen Landesverrat angeklagt wurde. Näheres darüber in VIA-MUNDI-Mitteilungen Heft 26, S. 36.

2001 wurde dieser Preis an die Tierärztin Dr. Margrit Herbst verliehen. Sie hatte bereits 1990 in einem Schlachthof BSE-verdächtige Rinder beobachtet, aber ihre Warnungen wurden von ihren Vorgesetzten zurückgewiesen. Als sie dennoch auf ihren Bedenken beharrte und sie schließlich vor die Öffentlichkeit brachte, verlor sie ihre Stellung und wurde auch bis jetzt noch nicht wieder rehabilitiert, obgleich die Korrektheit ihrer Aussagen gerichtlich bestätigt wurden. Näheres in VIA-MUNDI-Mitteilungen Heft 28, S. 41. Inzwischen wurde Frau Herbst im Oktober 2002 von fast 4000 Lesern/innen des Schleswig-Holsteinischen Zeitungsverlags zur „Frau des Jahres“ gewählt und bekam außerdem für ihre wissenschaftlichen Beiträge den Förderpreis des Creutzfeld-Instituts in Höhe von 5000 Euro.

Als möglicher Kandidat für den Whistleblowerpreis 2003 wird Daniel Ellsberg in Betracht gezogen. Er war nach einer glänzenden Offizierskarriere Mitarbeiter der strategischen Planung des Vietnamkrieges im US Verteidigungsministerium. Nachdem er jedoch zwei Jahre selbst den Krieg miterlebt hatte, wurde er zu einem Gegner dieses unsauberen Krieges. Er brachte die sogenannten „Pentagon Papers“, brisante Geheimdokumente über die Hintergründe des Vietnamkrieges, an die Öffentlichkeit. Dadurch erreichte er einen Stimmungswandel in der amerikanischen Öffentlichkeit und schließlich das Ende des Vietnamkrieges. In seinem soeben herausgegebenen Buch beschreibt er seinen Weg und die erlittenen Angriffe. Z. Zt erhebt Daniel Ellsberg vehement seine Stimme gegen den von G. W. Bush vorangetriebenen Krieg gegen den Irak. (Näheres im Internet z. B. www.ellsberg.net).

Zugleich soll der Preis evtl. an zwei britische Lokomotivführer gehen, die sich geweigert haben, Rüstungsmaterial für den Irakkrieg zu transportieren.

Die feierliche Zeremonie ist für April im Rahmen eines Friedenskongresses der Vereinigung Deutscher Wissenschaftler (VDW) geplant.

Grigori Pasko begradigt

Der russische Journalist und Schriftsteller Grigori Pasko wurde 1997 vom Geheimdienst FSB verhaftet. Er hatte 1993 als Reporter die Verklappung radioaktiver Abfälle im Japanischen Meer durch Schiffe der russischen Marine gefilmt. Der Film wurde später in Japan gezeigt. Daraufhin wurde ihm vorgeworfen, er habe Staatsgeheimnisse verraten, obgleich nach der russischen Verfassung Umweltvergehen nicht der Geheimhaltung unterliegen dürfen. Wir berichteten darüber ausführlich in Mitt. Nr. 28, S. 42-43.

INES (die Dachorganisation der ESI) hat daraufhin gemeinsam mit der ESI eine Kampagne zur Befreiung Grigori Paskos durchgeführt. Auch andere ausländische Organisationen haben sich für ihn eingesetzt. In einem neuerlichen Prozeß Ende Januar 2003

wurde Pasko zwar nicht freigesprochen – wie es nach russischem Recht rechtens gewesen wäre –, aber wenigstens auf Bewährung freigelassen – ein kleiner Erfolg.

Die Befreiung von Pasko ist dennoch ein wichtiger Schritt im Kampf gegen die sich ausbreitende Resignation: Immer mehr Menschen verlieren sonst den Mut, sich für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung einzusetzen. Wir brauchen Vorbilder, die letztlich Erfolg haben und anerkannt werden und nicht für ihr Engagement bestraft werden. Und wir brauchen die Hilfe vieler, um weitere Aktionen dieser Art zu ermöglichen.

Ausführliche Informationen über alle hier angeführten Fälle können bei der Ethikschutz-Initiative, Frau Antje Bultmann angefordert werden. Adresse weiter unten.

Die Ethikschutz-Initiative vor dem Aus ?

Ethikschutz ist ein wichtiger Hebel, um gerade in der heutigen Zeit die Übermacht von staatlichen Institutionen und profitorientierten Wirtschaftsunternehmen zu kontrollieren und im Interesse der Menschen und unter ethischem Wertmaßstab in angemessenen Schranken zu halten.

Leider befindet sich die Initiative zunehmend in finanzieller Bedrängnis. Die Finanzmittel reichen – dank einer sehr großzügigen Spende unseres VIA-MUNDI-Mitglieds Dr. Hermann de Witt vor zwei Jahren und dank eines regelmäßigen Eingliederungszuschusses des Arbeitsamtes – für ein Arbeiten

auf sparsamster Flamme noch bis Anfang 2004.

Soeben erhalten wir die Hiobsbotschaft, daß der Zuschuß des Arbeitsamtes aufgrund geänderter Bestimmungen ab März um 15% reduziert und spätestens ab Februar 2004 gänzlich eingestellt werden soll. Es ist unter diesen Umständen nicht abzusehen, wie die Arbeit der Ethikschutz-Initiative weitergeführt werden kann.

Ich wende mich darum wieder mit der Bitte um Unterstützung an alle, die mit diesem Projekt zur Gesundung des ethischen Wertebewußtseins in Wirtschaft und Politik beitragen wollen.

Auf folgende Weisen ist eine Unterstützung möglich:

- durch Spenden an die Ethikschutz-Initiative (Konto „Ethikschutz-Initiative/KDT“, Kto.-Nr. 439121500 bei Deutsche Bank 24, BLZ 100 700 24), zur Zeit besonders dringend zur Abwendung der Zahlungsunfähigkeit;
- durch Spenden an den INES-Whistleblower-Hilfsfonds (Konto 581067806 bei Postbank München, BLZ 700 100 80), zur Finanzierung von Hilfsleistungen, Rechtshilfe und Aktionen zugunsten von Whistleblowern;
- durch Gewinnung weiterer Unterstützer; Interessenten können sich bei Frau Bultmann informieren,
- durch Vermittlung von Finanzquellen oder Sponsoren, die bereit sind, die Initiative finanziell zu unterstützen,

- durch ehrenamtliche Mitarbeit im Projekt; hier sind insbesondere Juristen, Übersetzer (englisch-deutsch), Computerexperten und Bürohilfskräfte gefragt.

Spender erhalten eine steuerlich wirksame Zuwendungsbestätigung.

All denen, die diesem Appell folgen und helfen wollen, die Ethikschutz-Aufgabe gemeinsam zu tragen, möchte ich schon im voraus ganz herzlich danken.

Ihr Günter Emde

Adresse der Ethikschutz-Initiative:

Frau Antje Bultmann
Sauerlacher Str. 1
82515 Wolfratshausen
Tel. 08171-72615, Fax 08171-22834
Email: ethikschutz@aol.com
Internet: www.ethikschutz.de

Rußlandhilfe Tatjana Goritschewa

Seit nunmehr 19 Jahren unterstützt VIA MUNDI die Hilfsaktionen unseres Mitglieds Tatjana Goritschewa, die sich – fast über ihre Kräfte hinaus – der Notleidenden in Rußland annimmt, sich bemüht, ihre materielle Not zu lindern, aber auch, sie geistig zu bestärken. Wir fühlen uns verpflichtet, auf diese Weise einen Beitrag zur Linderung der Not in der Welt zu leisten.

Unsere Hilfe geschieht auf zwei Ebenen. Auf der einen Seite veranstalten wir auf den VIA-MUNDI-Tagungen jeweils eine Kollekte zugunsten des „Hilfswerks Tatjana Goritschewa“ für Straßenkinder und andere Notleidende.

Auf der letzten VIA-MUNDI-Tagung wurden dafür 610,- Euro gesammelt. – Auf der anderen Seite gehen bei uns laufend Spenden ein zur Unterstützung ihrer geistigen Arbeit zur spirituellen Bestärkung der Verwahrlosten zu Hoffnung, Vertrauen und Hilfsbereitschaft durch aufbauende geistliche Literatur, in Ergänzung zur erwähnten materiellen Nothilfe. Diese Spenden liegen im Sinne der VIA-MUNDI-Satzung (Förderung christlicher Spiritualität) und sind daher steuerlich begünstigt. Hierfür gingen im Laufe des Jahres 2001 2850,- DM ein.

In einem Vortrag in Schönstatt

(Ludwigshafen) berichtete Frau Goritschewa über die Zustände im heutigen Rußland:

Die Perestroika hat äußerlich den Kirchen zwar eine gewisse Erleichterung gebracht, ja, es ist sogar Mode geworden, in die Kirche zu gehen. Aber man darf sich nicht täuschen lassen. Die scheinbar fromm gewordene Politikprominenz ist die alte geblieben. Korruption und Ausbeutung gehen weiter.

...

Die Leute im Land sind entweder ganz arm oder sehr reich. Eine Mittelschicht gibt es nicht. Es ist ein Leben zwischen Himmel und Hölle.

Die Öffnung der Grenzen hat dem Land überwiegend negative Einflüsse beschert. Das Fernsehen sorgte für eine Revolution: Völlig unvorbereitet ist das Volk mit überfordernder Werbung, mit schonungslosem Sex und bestialischer Gewalt konfrontiert worden. Zeugen Jehovas, Scientology und zahlreiche andere Sekten halten Einzug. Neuerdings macht sich auch eine starke satanistische Bewegung breit; mysteriöse Morde werden mit ihnen in Verbindung gebracht.

Es ist ein Skandal, wie viele Menschen durch fahrlässig abgelagerten Atommüll tatsächlich krank geworden sind, also von radioaktivem Material, das gegen Devisen vom Westen importiert wurde. Und es ist tragisch, wie viele Menschen ihr Leid durch Drogen und unsauberen Alkohol vergessen wollen. In der Folge dieses Alkoholkonsums erblinden viele, sterben sehr früh und lassen oft Kinder zurück, die dann in einem der vielen Waisenhäuser leben müssen.

Im Gegensatz zu diesen Negativbotschaften hob Frau Goritschewa immer wieder die große Leidensfähig-

keit des russischen Volkes hervor, die ihre Kraft nahezu ausschließlich aus religiösen Quellen schöpfe. Der größte Schatz des Landes seien die Klöster und die sogenannten Starzen oder Starizas. In der Regel lebten diese in der Einsamkeit und Stille wie „lebendige Ikonen“ der Gegenwart Gottes. Wer mit ihnen in Berührung kommt, erhalte mit wenigen Worten und durchdringenden Blicken den impuls, das Leben zu ändern. (aus Basis Heft 6, 2002)

Vor wenigen Wochen erhielten wir folgenden Brief:

Liebe Freunde und Gönner!

In Rußland ändert sich alles sehr schnell. Einerseits sind die alten KGB-Kräfte völlig zynisch und unverschämt unmenschlich geworden. Sie feiern ihren „Sieg“, weil sie niemals ihre Verbrechen anerkennen mußten, weil die Revolution („die Wende“) sich sofort in eine Antirevolution verwandelt hat. Die besten Priester, Theologen, Mönche, aktiv wirkenden Laien werden wie früher verfolgt, verleumdet oder sogar umgebracht.

Deswegen bilden sich viele kleine christliche Gruppen „von unten“, die offiziell nicht existieren, die sich nicht „anmelden“, aber in wunderbarer christlicher Solidarität einander helfen und sich geistig und physisch retten.

Mit Ihren Spenden helfen wir diesen Kreisen: den alleinstehenden Müttern mit ihren chronisch kranken Kindern, den kinderreichen Familien, die noch kinderreicher werden, indem sie Straßenkinder zu sich nehmen, den alten verlassenen Frauen, die, von einem Priester begleitet, zusammenleben und einander in tiefer Demut und Liebe beistehen. ...

Wir bekommen viele Briefe. In St. Petersburg empfangen ich so viele Menschen, die nicht mehr klagen, sondern mit lichtvollen Gesichtern, mit einem totalen Vertrauen ihre Probleme verarbeiten und in dieser immer wachsenden Not ein Vorbild für uns alle sind.

Sie sind so dankbar, wenn sie die Spenden erhalten. Viele Kinder bekommen Nahrung, Schuhe, Medikamente.

Danke für alles!

Ihre Tatjana Goritschewa

Soeben erhalten wir die Nachricht, daß ein vom Hilfswerk T. Goritschewa unterstütztes Wohnheim für heimatlose Jugendliche durch einen Brand fast völlig zerstört wurde. Menschen kamen nicht zu Schaden, aber in dem angeschlossenen Stall kamen fast alle Tiere um: das Pferd, Kühe, Schweine, Hühner, Gänse. Der Schaden wird auf 30000 Euro geschätzt. Die Jugendlichen sind fest entschlossen, die Brandstätte in Ordnung zu bringen und beim Wiederaufbau mitzuwirken. Die Grundlage ihrer Selbstversorgung ist jedoch vorerst hinfällig.

Spenden für das Hilfswerk Tatjana Goritschewa können an ihr Sekretariat in Deutschland (Frau Sieglinde Fiedler) gerichtet werden; Konto:

„Aktion T. Goritschewa/Fiedler ,
Kto.-Nr. 1529866, (Achtung
geändert!)
Stadtsparkasse Ludwigshafen
(BLZ 545 500 10).

Für diese Spenden können bis auf weiteres keine steuerlich wirksamen Bestätigungen ausgestellt werden. –

Dagegen können Spenden an T. G. zur Herstellung und Verbreitung von Literatur zur Förderung christlicher Spiritualität in Rußland über VIA MUNDI geleitet werden und sind dann steuerlich absetzbar.

Diese Spenden sind mit dem Hinweis „für Tatjana Goritschewa“ auf folgendes Konto zu überweisen:

VIA MUNDI e. V.
Kto.-Nr. 344437-804
bei der Postbank München
(BLZ 700 100 80)

Herzlichen Dank im voraus für Ihre Hilfe!

Ergänzung zum Nachruf auf Burkhard Heim

In den vorletzten VIA-MUNDI-Mitteilungen (Nr. 27, S. 54-55) brachten wir einen Nachruf auf Burkhard Heim (gest. 14. 1. 2001), in dem jedoch dessen außerordentliches Schicksal und bewundernswerte Schicksals-Bewältigung nicht angemessen gewürdigt werden konnten. Als junger Soldat hatte er bei einem Forschungseinsatz durch eine Explosion beide Hände verloren, war nahezu vollständig erblindet und hatte eine schwere Gehörschädigung. Dennoch studierte er Physik und konnte dann eine physikalisch begründete Theorie einer einheitlichen Beschreibung der Welt entwickeln, die ihresgleichen sucht. Ohne die aufopfernde Hilfe seiner Frau Gerda wäre dies nicht möglich gewesen.

Soeben ist ein Band mit den Lebenserinnerungen aus der Feder von Gerda Heim erschienen: „Erinnerungen an den Physiker Burkhard Heim“ (Resch Verlag Innsbruck, 2002). Es ist dies ein Zeugnis dafür, wie ein Mensch bei größter Versehrtheit nicht nur Lebensfreude ausstrahlen, sondern auch Höchstleistungen vollbringen kann, allerdings nur unter der Voraussetzung, daß ihm jemand mit Hingabe und den entsprechenden Fähigkeiten voll zur Seite steht. In einem ausführlichen Schlußteil gibt Andreas Resch einen Überblick über Burkhard Heims wissenschaftliches Werk.

Zum Tod von Annemarie Schimmel

Die große Islam- und Religionswissenschaftlerin und Vermittlerin islamischer Mystik, Annemarie Schimmel, ist am 27.1.2003 im Alter von 80 Jahren verstorben. Sie hat sich wie kaum eine andere Persönlichkeit für den interkulturellen und interreligiösen Dialog mit dem Islam eingesetzt. Ihre Liebe galt der islamischen Mystik, vor allem dem großen türkischen Liebesmystiker Dschelaladdin Rumi (gest. 1273) und dem indischen Islam. Ihre große Zahl der Veröffentlichungen wurde mit ihrer Autobiographie „Morgenland

und Abendland“ (erschienen im Herbst 2002 bei Beck) abgeschlossen. Bis ins hohe Alter hielt die international tätige Universitätsdozentin (Ankara, Bonn, Harvard) unermüdlich Vorträge. Im Jahr 1995 erhielt sie den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels. Ihre Autobiographie endet mit einem dem Propheten Mohammed zugeschriebenen Satz: „Die Menschen schlafen, und wenn sie sterben, erwachen sie.“

Zum 90. Geburtstag von Carl Friedrich von Weizsäcker

Auf der Tagung „Geist und Natur“ in Hannover im Jahr 1987, auf der Naturwissenschaftler, Philosophen und spirituelle Persönlichkeiten einen Dialog führten, fand ich (Christian Hackbarth-Johnson) mich eines Morgens neben Carl Friedrich von Weizsäcker auf einem Kissen auf dem Boden sitzen. Wir nahmen beide an einer Messfeier teil, die der damals 89-jährige Jesuit und Zen-Meister Hugo Makibi Enomiyama-Lassalle zelebrierte. Diese Szene hat sich mir ganz besonders in das Gedächtnis eingepägt, derart in den geistigen Kreis dieser beiden herausragenden Persönlichkeiten mich hineingenommen zu finden. Ich war tief bewegt. Von Weizsäcker bemühte sich, eine halbwegs bequeme Stellung auf dem Sitzkissen zu finden. Bald wechselte er auf einen Stuhl, während der 14 Jahre ältere Lassalle auf dem Podium im vollen Lotossitz darsaß.

War Lassalle der Prophet der Zen-Meditation innerhalb des Christentums, so ist der Physiker, Philosoph und Friedensforscher von Weizsäcker einer der großen Brückenbauer zwischen Naturwissenschaft und Religion (siehe die Bücher „Die Einheit der Natur“, „Der Garten des Menschlichen“, „Bewusstseinswandel“, u.a.). Er hat Mitte der 80er Jahre die Bewegung für eine Weltversammlung der Christen für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung angeregt (siehe das Buch „Die Zeit drängt“). Die Motivation seines Engagements hing eng damit zusammen, dass er im nationalsozialistischen Deutschland zum engsten Kreis der Physiker zählte, die sich

mit der Frage befassten, ob es möglich sei, eine Atombombe zu entwickeln.

In der großen Zahl seiner Werke war für mich immer ein kleines Bändchen besonders wichtig, nämlich seine Einleitung zu Gopi Krishnas „Die biologische Basis der religiösen Erfahrung“ (1. Aufl. 1971; wiederaufgelegt 1988). Darin kommentiert er die Kundalini-Erfahrung des Inders, der nach jahrzehntelangem Ringen um Integration dieser Erfahrung die Theorie vertrat, dass die Kundalini-Energie, die durchaus ein physisches Substrat habe, die treibende Kraft der menschlichen Evolution sei. Bei allem Vorbehalt, die der Philosoph und Naturwissenschaftler gegen die Theorie des indischen Autodidakten zeigte, erkannte er doch die Erfahrung als solche an und formulierte selbst Fragerichtungen, welche die Kundalini-Erfahrung und die dahinterstehende Theorie sowohl für ein wissenschaftliches, philosophisches als auch christlich-theologisches Seinsverständnis aufwirft. (Darüber vielleicht ein andermal mehr).

Eben dies, die Beziehungen zwischen spiritueller Erfahrung und dem wissenschaftlichen Erkennen der Welt, ist ein Thema von VIA MUNDI. Carl Friedrich von Weizsäcker ist zweifellos eine wegweisende Gestalt in dieser Richtung. Sein 90. Geburtstag sei Anlass, sich an ihn als einen bleibenden anregenden und kritischen Gesprächspartner und inspirierende Persönlichkeit zu erinnern.

VIA-MUNDI-Tagung 2003

Vor einigen Wochen wurde das Vorprogramm zur nächsten VIA-MUNDI-Tagung

„Globalisierung und ihre spirituelle Bewältigung“

an alle Mitglieder und Interessenten ausgesandt. Darin sind die genauen Einzelheiten für die Teilnahme beschrieben. Siehe dazu auch die Einleitung vorn in diesem Mitteilungsheft.

Bitte benutzen Sie zur Anmeldung das dem Vorprogramm beigefügte Anmeldeformular.

Weitere Vorprogramme und Informationen können beim Tagungs-Sekretariat angefordert werden:

Christel Neumann
Verdiweg 12, Musberg
70771 Leinfelden-Echterdingen
Tel. 0711-7542505

Ethikschutz-Tagungen 2003

Unter dem Obertitel

„Frühzeitiges Warnen vor Gefahren. Das wache Gewissen der Gesellschaft stärken und schützen“

sind in 2003 zwei Tagungen geplant mit dem Ziel, die Öffentlichkeit von der Notwendigkeit der Hilfe für Whistleblower zu überzeugen und gesetzliche Regelungen zum Whistleblowerschutz in Deutschland anzustoßen.

Die erste (internationale) Tagung mit Vertretern von Ethikschutz-Organisationen aus USA und England findet vom 5. bis 7. September 2003 in

Niederpöcking bei Starnberg statt.

Anmeldung über:
DGB Ausbildungshaus
82343 Niederpöcking
Tel. 08151-26990.

Die zweite Tagung wird gemeinsam mit der Fairness-Stiftung am 29. November 2003 in der Frankfurter Universität veranstaltet.

Anmeldung bei:
Fairness-Stiftung
Langer Weg 18
60489 Frankfurt a.M.
Tel. 069 - 789881-44.

Heiligkreuztaler Besinnungstage 2003

Seit nunmehr 21 Jahren findet diese Zusammenkunft am gleichen Ort, dem ehemaligen Zisterzienserinnenkloster Heiligkreuztal in der Nähe von Riedlingen, südwestlich von Ulm statt. Den Organisatoren, Dr. Jochen und Anneli Gleditsch (den Mitgliedern von VIA

MUNDI als Referenten und Vorstandsmitglied wohlbekannt), ist es bisher immer gelungen, eine harmonische Atmosphäre zu schaffen ähnlich wie auf unseren VIA-MUNDI-Tagungen. Darum gibt es etliche, die regelmäßig beide Tagungen besuchen.

Das Anliegen wird wie folgt beschrieben (gekürzt): Die Besinnungstage wenden sich an alle, die in oder außerhalb ihres Berufes helfend im Einsatz sind, sei es im therapeutischen oder sozialen Bereich, aber auch an alle Suchenden auf dem Weg zum Heilwerden. ... Sie sollen dazu verhelfen, Gottes Geist, der die Quelle allen Heils und wahrer Heilung ist, in uns lebendig werden zu lassen. In gemeinsamer Suche nach dem Sinn des Lebens, im Füreinander-Offensein soll es uns um die Verwandlung im Innern gehen.

Der Schwerpunkt des Programms liegt in der Gruppenarbeit, die sich über die Vor- und Nachmittage erstreckt.

Das Seminar beginnt in diesem Jahr am Freitag, 3. Oktober, mit dem gemeinsamen Abendessen und endet am Mittwoch, 8. Oktober, nach dem Mittagessen.

Weitere Informationen bei

Anneliese Gleditsch
Hermann-Roth-Str. 12
82065 Baierbrunn
Tel. 089-7933675.

Tagung 2003 des „Bundes für Freies Christentum“

Von der interkonfessionellen Gemeinschaft „Bund für Freies Christentum“ erfahren wir:

Die Jahrestagung 2003 findet mit Vorträgen und Gesprächsgruppen in Zusammenarbeit mit der Evang. Akademie in Bad Boll vom 10. bis 12. Oktober 2003 statt unter dem Titel:

„Jesus Christus in den Religionen“

Vorgesehen sind Referate über Jesus im Islam, im Hinduismus und im Buddhismus. Der Präsident, Prof. Zager, spricht über „Die Bedeutung von Jesu Jude-Sein für die liberale Theologie“.

In einer Vorkonferenz vom 9./10. Oktober im Rahmen des Europäischen Netzwerks der IARF (International Association for Religious Freedom) wird voraussichtlich das Thema „Bedeutsame außerkirchliche Jesus-Bilder und eine liberale christliche Antwort darauf“ behandelt. Zeitlich schließen die beiden Tagungen aneinander an.

Auskünfte bei:

Geschäftsstelle des Bundes für
Freies Christentum,
Felix-Dahn-Str. 39, 70597 Stuttgart,
Tel. 0711-762672 vormittags.

VIA-MUNDI-Tagung 2004

Für die übernächste VIA-MUNDI-Tagung sind bereits einige Daten bekannt: Sie wird von Mittwoch, 19. Mai bis Sonntag, 23. Mai 2004 in der Evang. Begegnungsstätte Hohenwart bei

Pforzheim stattfinden mit dem (vorläufigen) Titel

„Heilen und Heilwerden an Körper,
Seele und Geist“.

VIA-MUNDI-Tagung 2005

Im darauffolgenden Jahr wird die VIA-MUNDI-Tagung für die Zeit vom 4. bis 8. Mai 2005 in der Abtei Frauen-

chiemsee (auf der Fraueninsel im Chiemsee) geplant. Das Thema ist noch offen.

Parlament der Weltreligionen 2004

Das „Council for a Parliament of the World's Religions“ (CPWR) steht in der Tradition des ersten „Parlaments der Weltreligionen“ 1893 in Chicago und tritt für Toleranz, Dialog zwischen den Religionen und vereinte Bemühungen um den Frieden ein. Das letzte Parlament der Weltreligionen fand 1999 in Kapstadt, Südafrika statt.

Für das kommende Jahr ist wieder eine solche Versammlung geplant, und zwar diesmal in Europa im Juli 2004 in Barcelona, Spanien. Die Veranstaltung wird von der UNESCO unterstützt. Auskünfte (in englischer Sprache) bei: Council for a Parliament of the World's Religions, P. O. Box 1630, Chicago, Illinois 60690-1630, USA.

*Lass mich nicht bitten um Schutz vor Gefahren,
sondern um den Mut, ihnen die Stirne zu bieten.
Lass mich nicht bitten um Stillung meines Schmerzes,
sondern um die Herzenskraft, ihn zu bezwingen.
Lass mich nicht ausschauen nach Verbündeten auf dem
Schlachtfeld des Lebens,
sondern nach meiner eigenen Stärke.
Lass mich nicht in zitternder Furcht nach Erlösung lechzen,
sondern hoffen, durch Geduld meine Freiheit zu gewinnen.*

RABINDRANATH TAGORE

Protokoll der Mitgliederversammlung am 31. 5. 2002

Anwesend: Der Vorstand (Dr. G. Emde, Dr. S. Schumm, A. Gleditsch, Dr. W. Habel und Dr. S. Schmeuß), 28 Mitglieder und ein Gast. Das Mitglied Frau Maria Schumm vertritt ein weiteres Mitglied.

Ad 1: Die Versammlung wird vom Vorsitzenden Dr. Günter Emde geleitet. Einsprüche gegen das Protokoll der vergangenen Mitgliederversammlung werden nicht erhoben

Ad 2: Bericht des Vorstands über die aktuelle Situation des Vereins:

VIA MUNDI hatte 1999 256 Mitglieder, Anfang 2002 250. Der Schwund ist durch Todesfälle und Umzüge nach Unbekannt bedingt. Dabei ergeht die Bitte an alle, die umziehen oder deren Konto sich ändert: Bitte alle Änderungen weitergeben. Ein Bankfehleinzug kostet 7,50 Euro!

Finanzielle Situation: Die Tagung in Freising 1999 war teuer, die Rücklagen sind auf 31.000.- DM zurückgegangen. Das Tagungshaus wurde seither aus Kostengründen nicht mehr gebucht.

Die Tagung 2000 in Pappenheim („Zeit und Ewigkeit“) war wesentlich günstiger und gut besucht, die Rücklagen stiegen auf 43.000.- DM.

Hohenwart 2001 („Harmonie der Schöpfung“) war teurer und hatte weniger Teilnehmer, die Rücklagen blieben gleich.

Die aktuelle Tagung in Rothenburg o. d. T. 2002 lässt ein Minus erwarten, da über Fronleichnam weniger Teilnehmer gekommen sind (Problem der Pfingstferien, in denen viele Teilnehmer mit schulpflichtigen Kindern oder Enkeln nicht kommen). Wir rechnen mit einer verbleibenden Rücklage von 17.000 Euro nach Ende der Tagung.

Die **Rücklage** soll einerseits ein Deckungsrisiko durch schlechter besuchte Tagungen, teure Tagungshäuser und Honorare sowie Verwaltungskosten absichern. Dafür sind etwa 12.000 Euro gedacht. 5000 Euro sind für ein Forschungsprojekt über Wasserkristallfotografie nach M. Emoto eingeplant, das bisher noch nicht gestartet wurde. Die Rücklage wurde mit 2,9 % angelegt. Der Vorschlag aus dem Plenum, das Geld bei der DiBa-Bank zu 4 % anzulegen, wird geprüft (Frage ist, wie lange die eingeräumten Konditionen gelten).

Die **Kassenprüfung** erfolgte durch Bodwin Gebhard unter Mitwirkung von Frau Blöchl. Es ergaben sich keine Beanstan-

dungen. Frau Blöchl ist auch zu zusätzlicher Mitarbeit bereit.

VIA-MUNDI-Hefte sind in letzter Zeit nicht erschienen, da Günter Emde überlastet ist.

VIA-MUNDI-Kassetten werden von Günter bis zum Herbst fertiggestellt, der Vortrag von Claus Eurich soll schon früher fertig sein und kann über Helga Kiermeier extra bestellt werden.

VIA-MUNDI-Mitteilungen können zu Werbezwecken gratis bezogen werden. Sie sollen auch als Gesprächsforum genutzt werden. Das letzte Heft wird besonders gelobt.

Die **Entlastung des Vorstandes** erfolgt nach diesem Bericht einstimmig.

Ad 3: Neuwahlen des Vorstandes:

Satzungsgemäß sind die Zeiten, für die der 1. Vorsitzende Günter Emde, der Geschäftsführer Stephan Schumm und die stimmberechtigten Beisitzer Anneliese Gleditsch und Wolfgang Habel gewählt wurden, abgelaufen. Die Stelle des 2. Vorsitzenden und eines 4. stimmberechtigten Beisitzers sind z. Zt. vakant. Neuwahlen sind erforderlich. Die Leitung der Neuwahlen übernimmt Stefan Schmeußner.

Günter Emde wollte ursprünglich vom Amt des 1. Vorsitzenden zurücktreten, da er die anfallenden Arbeiten im bisherigen Umfang nicht mehr auf sich nehmen möchte. Da eine adäquate Nachfolge derzeit nicht in Sicht ist, bietet er an, das Amt nochmals zu übernehmen unter der Voraussetzung,

dass er wesentlich entlastet wird. Stephan Schumm wird als 2. Vorsitzender vorgeschlagen, Thomas Schmeußner als Geschäftsführer. Anneliese Gleditsch und Wolfgang Habel sollen erneut stimmberechtigte Beisitzer werden. Als nicht stimmberechtigte Beisitzer sollen Christian Hackbarth-Johnson und Christoph Schumm hinzugezogen werden. Der Platz 4 des stimmberechtigten Beisitzers soll vorerst unbesetzt bleiben, um eventuelle neue Aktive noch integrieren zu können. Aus dem Plenum wird der Wunsch nach einer weiteren Frau im Vorstand geäußert. Hierfür käme u. a. Frau Reintjes-Anwari in Betracht, die zuvor allerdings ihre Theologie-Prüfungen abschließen möchte. Außerdem besteht die Aussicht, evtl. Prof. Claus Eurich für eine Mitarbeit zu gewinnen.

Bei aller Freude über die Personen, die ihre Mitarbeit und Mitverantwortung anbieten, ist die Solidarität der Mitglieder, ihre Flexibilität und ihre Bereitschaft, die resultierenden Risiken und Veränderungen mitzutragen, grundlegende Voraussetzung. Stefan Schmeußner bittet deshalb die Mitglieder, sich bei Kritik und Meinungsverschiedenheiten nicht zu distanzieren, sondern den Kontakt und die Aussprache zu suchen, damit ein gemeinsamer Weg von Vorstand und Mitgliedern möglich wird. Günter Emde betont noch einmal das Anliegen von VIA MUNDI, nicht einfach nur Tagungen zum Auftanken

zu veranstalten, sondern einen Beitrag zum Besser-Werden der Welt im Sinne Gottes zu leisten.

Nachdem alle Anwesenden den Vorschlag einstimmig angenommen haben, die vorgeschlagenen neuen Vorstandsmitglieder im Block zu wählen, erfolgt die **Wahl des neuen Vorstandes**:

Es werden gewählt:

1. Vorsitzender:

Dr. Günter Emde

2. Vorsitzender:

Dr. Stephan Schumm

Geschäftsführer:

Dr. Thomas Schmeuß

Stimmberechtigte Beisitzer:

Anneliese Gleditsch,

Dr. Wolfgang Habel.

Im Amt bleibt

Dr. Stefan Schmeuß

als stimmberechtigter Beisitzer.

Die Wahl erfolgt ohne Gegenstimmen, die Gewählten enthalten sich der Stimme.

Der neu gewählte 1. Vorsitzende übernimmt die Leitung der weiteren Versammlung.

Ad 4: Er schlägt vor, die **Mitgliedsbeiträge** im Rahmen der **Euroumstellung** von bisher 24.- bis 100.- DM nach Selbsteinstufung auf 12.- bis 60.- Euro jährlich umzustellen. Auch höhere Beiträge auf Spendenbasis sind gerne gesehen, Beitragsbefreiungen bei Mitgliedschaft sind auf Antrag möglich. Das Plenum ist ohne Gegenstimme einverstanden.

Ad 5: Weitere Planungen:

Tagung vom 30.4. – 4.5.2003 in

Vierzehnheiligen zum Thema „Globalisierung und ihre spirituelle Bewältigung“.

Tagung vom 19.5. – 23.5.2004 in Hohenwart zum Thema „Heil und Heilwerden“.

Die Vorschläge werden vom Plenum angenommen.

Ad 6: Quo vadis VIA MUNDI

Zum 20. Jubiläum von VIA MUNDI wird diskutiert, ob neue Weichenstellungen für die Zukunft von VIA MUNDI erforderlich sind. Themen, zu denen früher außerhalb der Tagungen kaum Informationen zu bekommen waren, sind heute in jeder Buchhandlung und im Internet präsent. Wie können wir neue, insbesondere auch jüngere Interessenten gewinnen? Kinderbetreuung sollte wieder möglich sein, löst aber nicht alle Probleme. Eine Homepage im Internet soll eingerichtet werden. Künftige Tagungen sollten die Interessen jüngerer Teilnehmer mehr berücksichtigen, ohne sich anzubiedern. Am besten gewinnt man Interessenten durch persönliche Empfehlung und durch eigene Ausstrahlung und Begeisterung für das Anliegen von VIA MUNDI. In den Tagungsgruppen sollen weitere Anregungen erbeten werden.

Nürnberg, den 10. Juni 2002

gez. Dr. Günter Emde,

1. Vorsitzender

gez. Dr. Thomas Schmeuß,

Protokollführer

Verlegung der Geschäftsführung, Adressenänderung

In der letzten Mitgliederversammlung wurde Thomas Schmeußner zum neuen Geschäftsführer unserer Interessengemeinschaft gewählt. Bitte benutzen Sie daher in allen Angelegenheiten der Mitgliedschaft in VIA MUNDI e. V. nunmehr die folgende Adresse:

VIA MUNDI E. V., Dr. Thomas Schmeußner
Ziegenstr. 88 a, 90482 Nürnberg
Tel. 0911-5441547, Fax 0911-2878258
Email: schmeusser.thomas@gmx.de

Hier können Sie auch zusätzliche Exemplare des Vorprogramms anfordern.

VIA MUNDI im Internet

VIA MUNDI wird in nächster Zeit auch im Internet zu finden sein. Wer mit Computer und Internet-Zugang ausgestattet ist, möge doch einmal hineinschauen. Die Adresse unserer Startseite ist:

www.viamundi-ev.de

Anregungen zur Ausgestaltung unseres Internet-Auftritts nimmt unser

betreuendes Vorstandsmitglied, Stefan Schmeußner, gern entgegen. Seine Adresse ist:

Dr.-Ing. Stefan Schmeußner,
Kirchenweg 8, 86559 Adelzhausen,
E-mail:
stefan.schmeusser@t-systems.com

Vorschlag eines neuen VIA-MUNDI-Logos

Liebe Freunde und Mitglieder von VIA MUNDI,

Sicher ist Ihnen aufgefallen, daß unsere Einladung zur diesjährigen VIA-MUNDI-Tagung anders aussieht, als Sie es gewohnt sind. Wir, der Vorstand von VIA MUNDI, haben uns zusammengesetzt und überlegt, wie wir neue und jüngere Interessenten für VIA MUNDI gewinnen können. Denn wenn wir keinen Nachwuchs für unsere Anliegen interessieren können, wird VIA MUNDI keine Zukunft haben.

Das neue Vorprogramm ist ein erstes Ergebnis unserer Überlegungen. Er ist in Form eines sog. „Flyers“ gestaltet

und soll, an entsprechenden Stellen ausgelegt, als Blickfang dienen und Interesse wecken.

Haben Sie schon das neue Logo von VIA MUNDI auf dem Vorprogramm entdeckt? Es ist zunächst als Vorschlag und Denkanstoß gedacht. Vor einer endgültigen Entscheidung müssen wir natürlich das Echo der Mitglieder berücksichtigen.

Wir möchten Ihnen hier berichten, wie es zu diesem Vorschlag kam und was dieses Logo bedeuten soll.

Der Vorstand stand vor der Aufgabe, das VIA-MUNDI-Logo farblich auszugestalten. Thomas Schmeußner hatte

die Idee, überhaupt ein neues Logo zu entwerfen, das den Namen VIA MUNDI (Weg der Menschheit) deutlicher zum Ausdruck bringt, also die Welt und unseren Weg in der Welt und durch die Welt, so wie wir bei VIA MUNDI uns diesen Weg vorstellen. Und entsprechend unserem spirituellen Anliegen sollte das Logo nicht nur den Weg auf der Welt, sondern auch den Weg nach innen und die Hinwendung zu Gott, zum Höchsten zum Ausdruck bringen.

Thomas brachte auch einen ersten Entwurf mit, der – nach kleineren Modifikationen – die Zustimmung der anderen Vorstandsmitglieder fand. Er zeigt den Weg des Menschen über die Erde, durch die Materie zum wahren Menschsein, beginnend im Rot (Symbol für das Materielle), geht über orange (Pflanzen), gelb (Tiere), grün (Mensch), blau, violett (das Heilige symbolisierend) und führt uns dabei nach innen, wo wir den Impuls erfahren zur Hinwendung nach oben, zur

Suche nach Gott, der uns weiterführt über das hinaus, was uns an die Erde bindet, und heraus aus den Verstrickungen im Irdischen. In der Verbindung mit Gott können wir das Kreuz annehmen als Aufgabe, mitzuwirken an der Erlösung der Welt.

So ist dieses Logo entstanden. Im Vorstand hat es überzeugt, und wir haben es schon einmal (versuchsweise) für die Einladung zur kommenden Tagung verwendet. Leider ist das Kreuz dort zu dunkel geraten und hat vor dem dunklen Hintergrund keine Ausstrahlung. Das wird noch verbessert.

Abgesehen davon hoffen wir, daß es auch Ihnen gefällt. Bitte schreiben Sie uns Ihre Meinung; wir wünschen uns Ihr Echo, Ihre Anregungen oder Ihre Kritik.

Ihr Vorstand der
Interessengemeinschaft VIA MUNDI

Gedankliche Beeinflussung der Qualität von Lebensmitteln

**WASSERKRISTALLBILDER
NACH EMOTO - STAND DER DINGE**

Auf der VIA-MUNDI-Tagung 2001 hatte Prof. Manfred Hoffmann unter anderem über die Forschungsergebnisse des Japaners Dr. Masaru Emoto berichtet. Wie dieser in seinem Buch beschreibt, sei es gelungen, die Qualität von Wasserproben sichtbar zu machen, indem man Wassertropfen unter genauen Bedingungen auf Glasschälchen gefrieren läßt. Dabei zeigte sich, daß auch Musik und sogar die Gedanken und Gefühle eines Menschen die Qualität des Wassers beeinflussen.

Diese Ergebnisse fanden unter den Zuhörern ein sehr starkes Interesse. Die anschließende Diskussion gab den Anstoß zur Vorbereitung eines Forschungsprojekts "Gedankliche Beeinflussung der Qualität von Lebensmitteln" als ein Teilthema zu der wichtigen umfassenderen Frage über die reale (nachweisbare) Wirkung von Gedanken auf Materie. Wir erwarten uns von solchen Untersuchungen einen Impuls zum sorgfältigen und verantwortungsbewußten Umgang mit unseren eigenen Gedanken und Emotionen.

Prof. Hoffmann hatte sich bereit erklärt, hier mitzuwirken, falls das Projekt Aussicht auf Erfolg erwarten ließe. In einem ersten Schritt müsse geklärt werden, ob diese Experimente sich überhaupt unter kontrollierten Bedingungen reproduzieren lassen.

Wie wir in den letzten Mitteilungen

berichteten, hatte Manfred Hoffmann mit dem Genfer Labor von Dr. Emoto Kontakt

aufgenommen, um einen Doppelblindversuch durchzuführen. Dem Mitarbeiter von Emoto wurden dazu im Herbst 2001 zwölf codierte Ampullen übergeben. Näheres dazu in Mitt. Nr. 28, S. 54-55.

Nach wiederholten Rückfragen bekamen wir am 18. 3. 02 den Bescheid, daß die Ampullen zur weiteren Untersuchung nach Japan geschickt würden. Leider haben wir danach trotz mehrfacher Rückfragen keinerlei Bescheid mehr erhalten.

Wir müssen es also für möglich halten, daß das Verfahren von Emoto noch nicht als zuverlässig betrachtet wird und man darum noch nicht wagt, die Methode einem Doppelblindversuch zu unterwerfen. Bedauerlich.

Inzwischen haben wir Kontakt mit einem deutschen Institut aufgenommen, das sich ebenfalls mit Wasseranalysen befaßt. Dabei läßt man Wassertröpfchen verdunsten und betrachtet die entstehenden Kristallisationsbilder im Dunkelfeldmikroskop. Wir wollen versuchen, die dortigen Wissenschaftler für eine Zusammenarbeit zu gewinnen.

Über den weiteren Verlauf des Projekts werden wir in der nächsten Ausgabe der Mitteilungen berichten.

Wir möchten nochmals auf das Experiment mit dem Reisbrei hinweisen,

das in der letzten Nr. der Mitteilungen beschrieben wurde:

Gekochter Reisbrei wird in zwei verschlossene Gläser abgefüllt. Das eine Glas wird täglich mit liebevollen Worten und Gefühlen begrüßt, das andere mit boshaften beleidigenden Worten und Gefühlen. Nach etwa zwei Wochen soll die erstere Reisprobe goldgelb und duftend, die andere grau und stinkend geworden sein.

Wir hatten unsere Leser eingeladen, dieses Experiment bei sich zu Hause zu wiederholen und uns ihre Erfahrungen mitzuteilen, möglichst mit Farbfotos. Leider sind keinerlei Rückmeldungen bei uns eingegangen. Darum wiederholen wir unsere Anregung: Gern berichten wir in den nächsten Mitteilungen über Ihre Ergebnisse.

Hoffen ist Kraft.

*Es ist so viel Energie in der Welt,
als Hoffnung drin ist,
und wenn nur ein paar Menschen
miteinander hoffen,
dann wirkt um sie eine Kraft,
die nichts niederhalten kann,
sondern die sich ausdehnt auf die anderen.*

ALBERT SCHWEITZER

Neue VIA-MUNDI-Kassetten

Die Vorträge der letzten VIA-MUNDI-Tagung „Jugend und Alter – Konflikte und Chancen“ sind wieder auf Tonband festgehalten und können als Kassetten erworben werden. Über den Inhalt der Referate geben die Kurzfassungen im Programmheft (kann von G. Emde angefordert werden) sowie der Rückblick auf die Tagung in diesem Mitteilungsheft Auskunft. Es handelt sich um die folgenden Titel:

sungen im Programmheft (kann von G. Emde angefordert werden) sowie der Rückblick auf die Tagung in diesem Mitteilungsheft Auskunft. Es handelt sich um die folgenden Titel:

-
- VT-184** THOMAS HÖLSCHER, München:
Dynamik der Generationen früher und heute – Postfamiliale Familienverhältnisse
-
- VT-185** PROF. DR. CLAUDIUS EURICH, Münster:
„Das ist nicht meine Welt“ – Kommunikationsstörungen zwischen „Jung“ und „Alt“
-
- VT-186** KATRIN HÖRNLEIN, Dortmund, KLAUS EURICH, Münster:
„Kein Platz für euch in unserer Welt“ – Töne, Texte und Bilder aus der Szenekultur
-
- VT-187** WALTER RIETHMÜLLER, Stuttgart:
***) Der Mensch in seiner Entwicklung durch die Phasen des Lebens**
-
- VT-188** DR. JOCHEN GLEDITSCH, Baierbrunn, DR. STEPHAN SCHUMM, Freising:
Generationenkonflikte in der Familie – Verstrickung und Lösung in der systemischen Familientherapie
-
- VT-189** HEINZ DAUNER, Calw:
Älterwerden annehmen und gestalten
-
- VT-190** WILLIBALD GMEINER, Amberg:
„Alles hat seine Zeit“ – Leben ist Wandel
-
- VT-191** DIOTIMA CSIPAI, Erfde:
Eine Zeit wie nie – Chancen wie nie
-
- VT-192** Impulse aus den Gruppen, Schlußworte
Visionen des Zusammenlebens
-

Eine Einzel-Kassetten kostet 10,- Euro, der mit *) markierte Titel umfasst zwei Kassetten und kostet 18,- Euro.

Computer-Video-CD über „Grundlagen geistigen Heilens“

Vom 24. 10. 2002 bis 30. 1. 2003 fand an der Universität Bayreuth eine Ringvorlesung statt über

„Geist, Heilung, Energie im Spannungsfeld von Wissenschaft, Religion und Gesellschaft“,

veranstaltet von der Facheinheit Religion an der Universität Bayreuth (Prof. Dr. W. Ritter) in Zusammenarbeit mit dem Beauftragten der Evang.-luth. Kirche für religiöse und geistige Strömungen unserer Zeit (KR. B. Wolf, Nürnberg). Alle Vorträge sind mitgeschnitten und können im Internet unter

[www.uni-bayreuth.de/
departments/webradio/live.htm](http://www.uni-bayreuth.de/departments/webradio/live.htm)

abgerufen werden und mitgehört und -gesehen werden. Dazu braucht man

jedoch ein genügend schnelles Modem, dann muß man unter Termine den gewünschten Vortrag aufsuchen und das Wort AUFZEICHNUNG anklicken.

Wer keinen Internet-Anschluß hat, kann die Aufzeichnung in Form einer Computer-CD erwerben. Zu bestellen im Sekretariat des Lehrstuhls Evang. Theologie II, Frau Herrmann, Tel. 0921-55-4148.

Der zweite Vortrag aus dieser Reihe:

Gertrud Emde, Pittenhart:

Grundlagen geistigen Heilens. Erfahrungen einer „Heilerin“

kann als Computer-CD auch beim G. Emde Verlag unter der **Bestell-Nr. GC-25** bestellt werden. Preis: 2,50 Euro zzgl. Porto.

Bestellungen sind zu richten an:

G. EMDE VERLAG

SEEBNER STR. 17, D-83132 PITTENHART,
FAX 08624-829880

Auf Wunsch erhalten Sie einen kostenlosen **Gesamtkatalog der Verlagserzeugnisse**, er umfaßt die folgenden Reihen:

Die **Schriftenreihe VIA MUNDI** enthält vornehmlich Referate, die auf den Jahrestagungen der Interessengemeinschaft VIA MUNDI vorgetragen wurden. Bisher sind 22 Hefte erschienen. Weitere Hefte sind in Vorbereitung. Einige Taschenbücher und kleine Schriften runden die Gesamtthematik ab.

Die Referate aller Via-Mundi-Tagungen sind auf Tonband festgehalten und in der **Kassettenreihe VIA MUNDI** lieferbar, z. Zt. insgesamt 162 Titel, ergänzt

durch 32 weitere Vorträge von Günter und Gertrud Emde.

Einen ganz anderen Aspekt geistlichen Lebens vermitteln unsere **Reproduktions spiritueller Kunst** mit Abdrucken inspirativ gemalter bzw. gezeichneter Bilder und die neue **Schriftenreihe DONATA** mit inspirativ empfangenen Texten und Berichten über spirituelle Erfahrungen.

Schließlich geben wir im Zusammenwirken mit der „Ethikschutz-Initiative“ die **Schriftenreihe Ethikschutz** heraus mit Ermutigungen zum verantwortungsbewußten Handeln am Arbeitsplatz und Berichten über Whistleblowerschicksale.

Die VIA-MUNDI-Mitteilungen sind das publizistische Vereinsorgan der Interessengemeinschaft VIA MUNDI e. V.

Die Mitteilungen richten sich in erster Linie an die Mitglieder der Interessengemeinschaft und enthalten: Ankündigungen bevorstehender VIA-MUNDI-Tagungen und Berichte über durchgeführte Tagungen, Bekanntmachungen und Informationen für die Mitglieder sowie kleinere Artikel im Sinne der Ziele von VIA MUNDI. Unter den Rubriken „Erlebnisberichte“ und „Forum“ können die Leser ihre persönlichen Einsichten, Erfahrungen und Überzeugungen auf dem Interessengebiet von VIA MUNDI zur Diskussion stellen.

Redaktion: Dr. Christian Hackbarth-Johnson unter Mitwirkung von Dr. Günter Emde und Dr. Wolfgang Habel

Gestaltung: Manfred Bartel, München

Die Mitteilungen erscheinen unregelmäßig nach Bedarf und werden den Mitgliedern von VIA MUNDI kostenfrei zugesandt. Weitere Exemplare können gegen eine Schutzgebühr von 1,- Euro pro Nummer zzgl. Porto bestellt werden bei: G. Emde Verlag, Seener Straße 17, D-83132 Pittenhart, Tel. (08624) 829848, Fax 829880.



VIA MUNDI e. V. ist eine unparteiliche, überkonfessionelle, gemeinnützige Vereinigung. Sie bemüht sich auf der Basis transzendenzoffener Wissenschaft und im Geiste der Toleranz um Weitung und Vertiefung des abendländischen Welt- und Menschenbildes und um die Pflege weltverantwortlicher Spiritualität.

VIA MUNDI möchte allen Menschen, die sich als Sucher nach einem übergeordneten Sinnzusammenhang und der persönlichen Lebensaufgabe empfinden, eine Stätte der Begegnung, des Austausches von Erfahrungen und Einsichten und des gemeinsamen spirituellen Erlebens anbieten. Wir wollen mit Vernunft und Herz an der Vertiefung des je eigenen Weltbildes arbeiten, dazu auch andere religiöse Erfahrungen verstehen lernen und uns gegenseitig helfen, die eigentlichen Aufgaben des Lebens besser zu erkennen und zu bewältigen.

Mit dieser Zielsetzung veranstaltet VIA MUNDI seit 1983 jedes Jahr eine Tagung. Titel dieser Tagungen waren u. a.: „Weg des Menschen, Weg der Menschheit – Von den ersten und letzten Dingen“, • „Die unsichtbare Schöpfung“, • „Spiritualität im Alltag“, • „Jenseiterfahrungen, Medialität, Prophetie, Mystik – Begegnungen mit geisti-

**INTERESSENGEMEINSCHAFT
FÜR TRANSCENDENZOFFENE WISSENSCHAFT
UND CHRISTLICHE SPIRITUALITÄT, E.V.**

gen Realitäten?“, • „Wege der Mystik in den Weltreligionen“, • „Menschheit am Scheideweg – Spiritualität und Verantwortung“, • „Zeit und Ewigkeit“, • „Harmonie der Schöpfung – Weisheit und Schönheit der Natur“, • „Jugend und Alter – Konflikte und Chancen“.

Die Vorträge der Tagungen sind als Tonbandkassetten erhältlich und werden zum Teil in der Schriftenreihe VIA MUNDI veröffentlicht.

VIA MUNDI ist ein eingetragener Verein und wegen Förderung von Religion und religiöser Toleranz als gemeinnützig anerkannt. Spenden und Beiträge an VIA MUNDI sind daher in Deutschland steuerlich abzugsfähig.

Vorstand: Dr. Günter Emde, Pittenhart-Oberbrunn (1. Vors.); Dr. Stephan Schumm, Freising (2. Vors.); Dr. Thomas Schmeuß, Nürnberg (Geschäftsführer); Anneliese Gleditsch, Baierbrunn; Dr. Wolfgang Habel, Kirchdorf; Dr. Stefan Schmeuß, Adelzhausen.

Anschrift der Geschäftsführung: VIA MUNDI e. V., Ziegenstr. 88 a, 90482 Nürnberg, Tel. 0911-5 44 15 47, Fax 0911-2 87 82 58.

Bankverbindung: Kto. 344437-804 bei Postbank München (BLZ 700 100 80).

DALAI LAMA:

Gib niemals auf

*Was immer auch geschieht,
gib niemals auf.*

Entwickle das Herz.

*In eurem Land wird zuviel Energie
darauf verwendet,
den Verstand zu entwickeln
statt das Herz.*

*Sei mitfühlend
nicht bloß gegenüber deinen Freunden,
sondern gegenüber jedem.*

*Arbeite für den Frieden
in deinem Herzen und in der Welt.*

Arbeite für den Frieden.

*Und ich sage noch einmal:
gib niemals auf.*

*Was immer auch um dich herum geschieht,
gib niemals auf.*

